

MENSCH - WISSENSCHAFT - MAGIE
Mitteilungen der
Österreichischen Gesellschaft
für Wissenschaftsgeschichte
26

Herausgegeben im Auftrag der ÖGW
von
Helmuth Grössing, Alois Kernbauer, Kurt Mühlberger,
Karl Kadletz

MATTHIAS SVOJTKA / JOHANNES SEIDL / BARBARA STEININGER

**VON NEUROANATOMIE, PALÄONTOLOGIE UND
SLAWISCHEM PATRIOTISMUS: LEBEN UND WERK DES
JOSEF VICTOR ROHON (1845 – 1923)**

*Einen Regenbogen, der, minder grell als die Sonne,
Strahlt in gedämpftem Licht, spannte ich über das Bild;
Aber er sollte nur funkeln und nimmer als Brücke dem Schicksal
Dienen, denn dieses entsteigt einzig der menschlichen Brust.*
Friedrich Hebbel (Gyges und sein Ring)

„Den Lebenslauf eines braven Mannes aufzeichnen, heißt, ihm eine Ehrensäule setzen“¹. Die vorliegende Arbeit versucht, den bewegten Lebensgang des Josef Victor Rohon, zur Mitte des 19. Jahrhunderts als Sohn evangelischer Slowaken in der Batschka (damaliges Ungarn) geboren, später in Wien, München, St. Petersburg und schließlich Prag tätig, nachzuzeichnen. Dazu konnten einige – zum Teil sehr verstreute – gedruckte Quellen² übersetzt und zusammengefasst, wie auch bislang ungedruckte Quellen ausgewertet und erstmals ediert werden. Ein Werksverzeichnis mit allen bislang aufgefundenen Publikationen Rohons betont nochmals seine wissenschaftliche, vor allem paläontologische Bedeutung. Der Name Rohon findet sich nicht in gängigen biographischen Nachschlagewerken; dies mag auf die zahlreichen Lebensstationen Rohons zurückzuführen sein, oder an seiner relativ kurzen (1895-1915) und späten Universitätskarriere in Prag liegen. Aufgrund einiger grundlegender Entdeckungen auf dem Gebiet der Neuroanatomie und Paläontologie verdient Josef Victor Rohon zweifelsohne „eine Ehrensäule“; ob er als politisch denkender, patriotischer Slowake auch immer ein „braver Mann“ war, sei dahingestellt.

¹ Rezension von Hermann Friedrich BECKER zum „Magazin für die Naturkunde und Oeconomie Meklenburgs“ (Hrsg. Adolph Christian Siemssen), 1. Band (1791). In: Monatschrift von und für Mecklenburg 4, No. 12 (1791) 847-854.

² Diese sind (chronologisch): Ottuv slovník naučný 21 (Prag 1904) 895 [Sterbedatum ergänzt in Ottuv slovník naučný, Dodatky 5, 1 (Prag 1938) 689]; Michal NAVRÁTIL, Almanach českých lékařů (Prag 1913), 260-261 (Portrait); Casopis lékařův českých (in Folge: CLC) 54 (1915) 607-608; Otakar SRDÍNKO, Karlova Universita v Praze, v roce 1922/23 (= Universitas Carolina Pragensis, Prag 1923) 41-43; Vladimír TUMA, CLC 62 (1923) 384-385; Biologické Listy 9 (1923) 86-87; Zdeněk FRANKENBERGER, Prof. Dr. Josef Viktor Rohon, Nekrolog. In: Bratislavské lékařské listy 2 (1923) 352-354; Masarykův slovník naučný 6 (Prag 1932), 196; Josef Florian BABOR, Jozef Viktor Rohon. In: Bratislavské lékařské listy 25 (1945) 11-14; Mária BOKESOVÁ-UHEROVÁ, Príspevok k životopisu J. V. Rohona [Beitrag zur Biographie J. V. Rohons]. In: Biológia [Bratislava] 15 (1960) 474-477; Vladimír MINÁČ (Hrsg.), Malý slovenský biografický slovník (Martin 1982) 506; L'udovít IVAN, Univ. prof. Dr. Jozef Viktor Rohon, vynikajúci slovenský paleontológ (k 60. výročiu úmrtia) [Univ. Prof. Dr. Josef Viktor Rohon, hervorragender slowakischer Paläontologe. Zur 60. Wiederkehr seines Todestages]. In: Geologické Práce, Správy 79 (1983) 25-26 und 274 (Portrait); Josef ADAMEC (Hrsg.), Biografický slovník pražské lékařské fakulty 1348-1939, Bd. 2 (Prag 1993) 261; Ferdinand SEIBT, Hans LEMBERG & Helmut SLAPNICKA (Hrsg.), Biographisches Lexikon zur Geschichte der Böhmisches Länder 3 (München 2000) 498.

Jugend und familiäres Umfeld (1845 – 1867)

Josef Victor Rohon³ wurde am 7. Mai 1845 in Temes-Buttyin⁴ (ungarisch: Temesbökény, heute: Butin, Bezirk Timis / Rumänien) als Sohn des Ferdinand (Nándor) Rohonyi und der Rosa (Rózsa) Wódar geboren. Die evangelisch-slowakische Familie Rohon hatte im späten 18. Jahrhundert die Slowakei (damals zu Ungarn gehörig) verlassen und sich im ungarischen „Unteren Land“ (Batschka)⁵ angesiedelt. Josef Victor Rohons Großvater, Juraj Rohonyi⁶, wurde am 15. August 1773⁷ noch in Oberungarn, in Horný Kalník (nahe Martin, Žilinský kraj), geboren und im evangelischen Lyceum in Schemnitz (ungarisch: Selmecebánya, heute: Banská Stiaavnica / Slowakei) erzogen. Später (1793-1801) war er evangelischer Volksschullehrer in Kulpíne (ungarisch: Kölpény, heute: Kulpin / Serbien) und wurde ab dem Jahr 1802 zum Seelsorger slowakischer Kirchengemeinden in der ungarischen Tiefebene. Dieses ungarische „Untere Land“ hatte im Spannungsfeld zwischen der habsburgischen Monarchie und dem Osmanischen Reich eine wechselvolle Geschichte hinter sich: Nachdem die Türken mit dem Frieden von Karlowitz (26. Januar 1699) Siebenbürgen, Ungarn (ohne das Banat) sowie die größten Teile Slawoniens und Kroatiens verloren hatten und Österreich zudem mit dem Frieden von Passarowitz (21. Juli 1718) auch noch das Banat, Nordserbien und die kleine Walachei erhielt, wurde das Gebiet mit deutschstämmigen Siedlern unterschiedlicher Herkunft, den sogenannten „Donauschwaben“, kolonisiert. Das erste Ansiedlungspatent Karls VI. (1722) versprach den Kolonisten besondere Rechte und Vergünstigungen. Die Neubesiedelung des Banats und des übrigen südlichen Donauraumes

³ Als weitere Schreibweisen des Familiennamens finden sich Rohony, Rohonyi, Rohoni und Rohon.

⁴ In FRANKENBERGER (Anm. 2) wird irrtümlich der 18. Mai 1845 als Geburtsdatum angegeben. NAVRÁTIL (Anm. 2) gibt völlig irrig den 18. Mai 1854 als Geburtsdatum an, er schreibt zudem „Rohan“. Auch BABOR (Anm. 2) irrt mit der Angabe des Geburtsdatums 7. Mai 1842. In SEIBT et al. (Anm. 2) wiederum wird Budapest als Geburtsort angegeben. Neben dem genannten Temes-Buttyin im Bezirk Timis existiert noch eine weitere Ortschaft „Butin“ (ungarisch: Körösbökény, heute: Buteni, Bezirk Arad / Rumänien), die nicht mit dem eigentlichen Geburtsort verwechselt werden sollte (unpräzise in SVOJTKA, Trilobitenaugen, Anm. 106 und SVOJTKA, Trilobitensammeln, Anm. 104); für diesen Hinweis danken die Autoren Dr.-Ing. Ludwig Lutz (Heimatortsgemeinschaft Kleinschemlak) sehr herzlich.

⁵ Die Bezeichnungen „Oberungarn“ für das Gebiet der heutigen Slowakei und „Niederungarn“ (= „Unteres Land“) waren im 17. Jahrhundert, verstärkt dann in landeskundlichen Werken zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Verwendung gekommen; siehe dazu Gertraud MARINELLI-KÖNIG, Oberungarn (Slowakei) in den Wiener Zeitschriften und Almanachen des Vormärz (1805-1848) (= Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 711, Wien 2004) (= Veröffentlichungen der Kommission für Literaturwissenschaft 23).

⁶ In der Literatur findet sich neben der slowakischen Namensform „Juraj“ noch die ungarische „György“ und die deutsche „Georg“. Zu Juraj Rohony siehe: Jan KABELÍK, Juraj Rohonyi a jeho obrany Slovanu, zvlášte Slovákú. In: Sborník filologický 8 (1926) 104-147; Jan Blahoslav CAPEK, Československá literatura tolerancní 1781-1861, Bd. 1 (Prag 1933), 335-337; Peter MRÁZ, Slovensko-madžarsko-rakúske spoluzítie vo svetle básne Juraja Rohona *Probuzení národu Slovanského v Uhrích* (1809). In: Let (mesacník literárnych pohľadov na tvorbu mladých začínajúcich autorov) 30 (2007) 598-599.

⁷ MINÁČ (Anm. 2), 506.

gliederte sich in drei große „Schwabenzüge“, entsprechend der „karolinischen“ (1722-1726), der „theresianischen“ (1763-1772) und der „josephinischen“ (1782-1786)⁸ Kolonisation unter Karl VI., Maria Theresia und Joseph II. Parallel zu diesen donauschwäbischen Siedlerzügen kamen auch Ströme landsuchender Slowaken aus dem ungarischen Oberland in die von den Türken befreiten Gebiete, um am Landesaufbau mitzuwirken⁹. Sie waren vielfach protestantischen Glaubens, die Geistlichen und Lehrer unter ihnen waren mehrheitlich an deutschen Universitäten ausgebildet worden¹⁰. Der altansässige ungarische Adel freilich lehnte die Kolonialisierungspolitik speziell Josephs II. strikt ab, der Tod des Kaisers 1790 löste in diesen Gesellschaftsschichten einen wahren Freudentaumel aus¹¹. Unter den Slowaken jedoch kam es zu einer geistigen Annäherung an die Tschechen und zum habsburgischen Kaiserhaus¹². Noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts galt dann in den tschechophilen Augen der slowakischen Literaten alles, was aus Böhmen kam, als Offenbarung¹³. Über Kontakte zu reichen slowakisch-evangelischen Bürgern

⁸ Hans Walther RÖHRIG, Die Geschichte der deutsch-evangelischen Gemeinden des Banats unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Kirche und Volkstum (Leipzig 1940) (= Beiträge zur Kenntnis des Deutschtums in Rumänien 3), 1-7.

⁹ Seit dem Toleranzpatent von Joseph II. (13. Oktober 1781) war es auch Evangelischen möglich, sich im Donauraum ungehindert anzusiedeln. Zuvor hatte es beispielsweise noch am 1. Jänner 1718 in einer Weisung an den deutschen Stadtrat in Temeswar (Timisoara, Rumänien) geheißen: „Zu förderst alle und jede Ungläubige, als da seyend, Heydten, Juden, Türkhen, Lutheraner und Calvinisten, ja sofort alle anderen Ketzler, was Orths und Nahmens dieselben seyn mögen, von der Stadt gleich abzuschaffen und auf keine Weys gedulden“; siehe dazu: Viktor SCHEMMELE, Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde zu Timisoara (Timisoara 1935), 24.

¹⁰ Paul GINDER, Über die historischen Wurzeln des Madjarisierungsdranges. Ein verhängnisvoller Irrweg in Ungarns Geschichte. In: Suevia Pannonica 19 (= 29) (2001) 54-67. Zu analogen Verhältnissen in der Landes- und Besiedelungsgeschichte Siebenbürgens, in der ebenfalls protestantische Geistliche eine wesentliche Rolle spielten, siehe: Patrick GRUNERT, Lukas Friedrich Zekeli (1823-1881). Leben und Werk eines nahezu vergessenen Pioniers des paläontologischen Unterrichts in Österreich. In: Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt [Wien] 146, Heft 3-4 (2006) 195-215.

¹¹ GINDER (Anm. 10).

¹² Vgl. Anm. 21.

¹³ Ludwig von GOGOLÁK, Beiträge zur Geschichte des slowakischen Volkes. II: Die slowakische nationale Frage in der Reformepoche Ungarns (1790-1848) (= Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 21, München 1969), S. 37. Wie sehr Sprache und Literatur das Nationalbewußtsein stützen können, bringt Jaan UNDUSK auf den Punkt: *Das [...] 19. Jahrhundert dagegen ist mit Recht als ein Jahrhundert der Sprachideologien zu bezeichnen, da gerade damals (eigentlich schon im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts beginnend) die Sprache sich als ein ideologisch besonders mächtiges Vehikel beim Herausbilden von Nationalbewußtsein und Staatsgebäuden durchgesetzt hat. Beachtenswert ist, daß Hand in Hand mit der Ideologisierung der Sprache die großen historischen Projektionen vollzogen worden sind, in denen die organisch-einheitlich gedachte mythische Ursprache in eine goldene Vergangenheit verlegt und von den mutmaßlichen Urtexten oder den „verlorengegangenen“ Nationalepen vertreten wurde. Man kennt den böse klingenden Begriff Sprachnationalismus. Etwas vereinfacht läßt sich sagen, daß das Wort die Ableitung des Volkstums von der Sprache her bedeutet, d.h. daß alle zur Nation gehörenden Attribute dem Muttersprachenbewußtsein untergeordnet sind. Besonders in Mittel- und Osteuropa, wo der staatliche Gedanke geschwächt worden war oder fehlte, hat der Sprachfundamentalismus einen idealen Nährboden vorgefunden. Die Sprache war ein Ersatz für den*

unterhielt auch Juraj Rohony Beziehungen zur neueren tschechischen Literatur der damaligen Zeit¹⁴. Rohony ist politisch als klarer Vorläufer des slowakischen Panslawismus im Sinne einer vom evangelischen Kirchenwesen maßgeblich bestimmten Gruppenbewegung zu sehen¹⁵. Schon im Alter von nur 18 Jahren verfaßte er 1791 ein großangelegtes Gedicht „*Chvála Slováku*“ („*Lob der Slowaken*“), das bereits viele der später für Ján Kollár (1793-1852) und Ludovít Štúr (1815-1856) typischen Ideen und Empfindungen der slowakischen Wiedergeburt antizipierte. 1795 folgte ein Pamphlet¹⁶ gegen den magyarischen Schriftsteller

mangelnden Staat, für die ungenügende politische Macht, für die wirtschaftliche Unterdrückung. Eben durch die Sprache, das am leichtesten zu handhabende substantielle Instrument der Nation, hat man angefangen, die einst verlorengegangenen Königreiche zu restaurieren“; aus Jaan UNDUSK, Estnisch als Göttersprache. Aspekte der Sprachverehrung. In: Finno-Ugrians and Indo-Europeans: Linguistic and Literary Contacts, Hrsg. Rogier BLOKLAND and Cornelius HASSELBLATT (= Proceedings of the Symposium at the University of Groningen, November 22-24, 2001, Maastricht 2002) 370-392.

¹⁴ Die Annäherung von tschechischer und slowakischer Literatur geht bis zu den Hussiten im 15. Jahrhundert zurück: [...] *der Name der Slowaken und ihrer Sprache verliert sich aus der Geschichte und dämmert nicht eher heran, als um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die Hussiten unter dem kriegerischen Giskra in Oberungarn hausten. Um diese Zeit mögen die durch magyarische Könige in lateinischer Sprache beherrschten Slowaken zu allererst seit Kyryll und Method erfahren haben, daß so Etwas, wie ihre Sprache, aufs Papier gebracht werden könne [...] Daß die Hussiten, als Vorläufer der deutschen Reformatoren, ein Hinneigen zur protestantischen Lehre nicht nur bei den Böhmen, sondern auch bei den Slowaken in Ungarn erweckt haben, ist wohl ausgemacht. Diesem von Böhmen aus kommenden Impuls haben wir es zuzuschreiben, daß die böhmische Mundart Schriftsprache der Slowaken geworden ist. Mit der Lehre kamen Bücher und mit diesen die Sprache selbst aus Böhmen in die Slowakei. Denn kaum war die Lehre der deutschen Reformatoren nach Oberungarn gedrungen, als schon zahlreiche Schriften der evangelischen Prediger in böhmischer Sprache seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts für den Gebrauch derselben in der Slowakei den unwiderleglichsten Beweis liefern. Von dieser Zeit an lassen sich die Schicksale der slowakischen Schriftsteller in Ungarn von Jahrhundert zu Jahrhundert übersehen; aus Franz SARTORI, Historisch-ethnographische Übersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserthums nach seinen mannigfaltigen Sprachen und deren Bildungsstufen, 1. Theil (Wien 1830), besonders 34-35. Zur „biblictina“, der „böhmisch-slawischen“ Sprache, siehe auch MARINELLI-KÖNIG (Anm. 5), XXII-XXXII.*

¹⁵ GOGOLÁK (Anm. 13), 36.

¹⁶ Juraj ROHONYI, Palma, quam Dugonics, similesque Magyari Slavicæ eripere attendarunt, vindicata MDCCXCV per Georgium Rohonyi [Siegespalme, welche Dugonics und ihm gleichgesinnte Magyaren der slawischen Nation zu entreißen trachteten, beansprucht durch Georg Rohonyi 1795]. Das Pamphlet wurde von Ljudevit Gaj (1809-1872), dem Führer der illyrischen Bewegung, in Zagrab (Agram; bei F. Suppan) 1830 neuerlich veröffentlicht (mit dem Titelzusatz: Opus posthumum G. R••••y). Der vollständige, in lateinischen Hexametern abgefaßte Text findet sich in KABELÁK (Anm. 6) sowie in: László SZÖRÉNYI, „... ha magyar szóból a tót kimaradna“ Rohonyi György Dugonics- és magyarellenes gúnyversének muvelodéstörténeti háttere [... wenn aus dem Ungarischen das Wort tót ausbliebe“. Der bildungsgeschichtliche Hintergrund der Dugonics- und ungarfeindlichen Schmähchrift von György Rohonyi]. In: Muvelodési törekvések a korai újkorban, Tanulmányok Keseru Bálint tiszteletére [Kulturelle Bestrebungen in der frühen Neuzeit, Festschrift für Bálint Keseru], Adattár XVI-XVIII. századi szellemi mozgalmaink történetéhez [Materialien zur Geschichte der Geistesströmungen des XVI-XVIII. Jahrhunderts in Ungarn] 35 (1997) 591-607.

Andreas Dugonics (1740-1818)¹⁷. Dugonics, mit katholisch-südslawischen Wurzeln, trat 1756 in den Piaristen-Orden ein, 1774 wurde er Professor für Mathematik an der Universität in Tyrnau (ungarisch: Nagyszombat, heute: Trnava / Slowakei). Sein Roman „*Etelka*“¹⁸ aus dem Jahr 1788 machte ihn zum berühmtesten Schriftsteller Ungarns in der damaligen Zeit; er übte damit auf den neuen ungarischen Nationalismus einen bedeutenden Einfluß aus¹⁹. Rohonys Angriff gegen ihn beeinflusste im Vormärz nicht nur den slowakisch-evangelischen Panslawismus, sondern auch die serbokroatisch-illyrische Bewegung sehr maßgeblich. Als einer der ersten bewussten Vertreter des slowakischen Magyarenhasses ließ sich Juraj Rohony auch dazu verleiten, slowakische „Labantzenlieder“²⁰ zu verfassen, worin angebliche Magyarenfeindlichkeit und unbedingte Kaiserstreue slowakischer Helden verherrlicht wurden²¹. Später verwendete Ján Kollár Rohonys Arbeiten ziemlich rücksichtslos für seine eigene Volksliedersammlung. Neben den genannten Werken verfasste Juraj Rohony noch einige Oden, wie beispielsweise jene, die anlässlich des Begräbnisses von Kameralingenieur Joseph von Kiss (1748-1813) am 15. März 1813 in Sombor (heute Serbien) vorgetragen wurde²². Juraj Rohony starb am 20. Oktober 1831²³ in Glozsán (slowakisch: Hložany, heute: Gložan / Serbien). Mit seiner Frau Eva

¹⁷ Zu Dugonics siehe Österreichisches Biographisches Lexikon 1815 – 1950, hrsg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (in Folge ÖBL abgekürzt), Bd. 1, Wien 1957, 202; Franz GRÄFFER & Johann Jakob CZIKANN, Oesterreichische National-Encyklopädie, neue unveränderte Ausgabe, Bd. 1 (Wien 1838), 762-763.

¹⁸ András DUGONICS, *Etelka, egy igen ritka magyar kis-asszony Világas-váratt, Árpád és Zoltán fejedelmek ideikben* (Pozsony/Kassa 1788). Eine weitere Auflage in 2 Bänden (Pozsony/Pest 1791).

¹⁹ Dugonics freilich war im Ton auch nicht gerade zimperlich. In der „*Etelka*“ (Anm. 18; Bd. 1, Kap. IV, 321-322) heißt es: *Besiedele die herrlichen Wüstungen deines Landes mit Magyaren (als echten Muttersöhnen). Dulde nicht, daß andere nichtsnutzige Nationen sich in ihrem Fett mästen [...] Sollten die spärlichen Nachkommen der transdanubischen Pannonen sich dir auch gänzlich unterwerfen, traue keineswegs diesen Falschen, so lange sie sich mit ihrer ungehobelten, abscheulichen Sprache nicht mit dem Blute der Magyaren vermischen.* Noch deutlicher wird Dugonics dann in „*Etelkának kulcsa*“ [„Schlüssel zu *Etelka*“], den József SZINNYEI (Dugonics András följegyzései. Olcsó Könyvtár [Billige Bücherei], Bd. 401/402, Budapest 1883; *Etelkának kulcsa* bildet den ersten Teil des Buches) aus dessen Aufzeichnungen herausgab: *„Die lieblichen Wüstungen, wo vorher zu Nutzen des Landes Ochsen weideten, nahm er [Kaiser Joseph II.] weg. [...] Unter Aufwendung ungeheurer Spesen ließ er dieses Gesindel deutschen und französischen Geschlechts herunterschaffen; das Fett unseres Landes löffeln nun diese Trottel von Halbmenschen.“* Alle Übersetzungen entstammen dem Aufsatz von GINDER (Anm. 10).

²⁰ Labantzen (auch Labanzen) bezeichnete seit dem 16. Jahrhundert zunächst Mitglieder und Anhänger der habsburgischen kaiserlichen Truppen in Ungarn, nach Beendigung der Kuruzenkämpfe (1711) alle Anhänger der Habsburger im Königreich Ungarn.

²¹ Juraj ROHONY, *Kratochvilné zpevy pro mládež rolnickou* [Kurze Gesänge für die Jugend], 1802. Diese Lieder bilden die ersten habsburgtreuen Manifestationen der evangelisch-slowakischen Bildungsschicht als „politische Klasse“, nachdem sich deren Vorfahren zwei Jahrhunderte lang durch leidenschaftlichen Hass gegen das Haus Habsburg ausgezeichnet hatten (nach GOGOLÁK, Anm. 13, 37).

²² Dieser Hinweis findet sich unter <http://www.sekitsch.de/personen.html> [26.02.2008]. Einige weitere Werke verzeichnet József SZINNYEI, *Magyar írók. Élete és munkái*, Bd. 11 (Budapest 1906) 1081-1082.

²³ MINÁC (Anm. 2).

Plachlinsky²⁴ hatte er mindestens einen Sohn, Ferdinand Rohonyi; dieser wurde am 31. Jänner 1823 in Neu-Schowe (ungarisch: Ujsove, heute: Nove Šove / Serbien) geboren und wirkte später als evangelischer Lehrer in Glozsán und Temes-Buttyin. Im Jahr 1874 gab er einen Katechismus nach Martin Luther für Schüler heraus²⁵. Ferdinand Rohonyi heiratete am 25. Juni 1844 in Kleinschemlak (ungarisch: Varsomlyo, heute: Semlacul Mic / Rumänien) Rosa (Rózsa) Wodár²⁶; dieser Ehe entstammte der Sohn²⁷ Josef Victor. Rohonyi starb am 10. März 1884 in Glozsán, nur knapp fünf Monate vor der Promotion seines Sohnes in München.

Über die Jugendzeit von Josef Victor Rohon liegen praktisch keine Informationen vor. Eine Arbeit²⁸ erwähnt nochmals deutlich das slowakisch-patriotische Umfeld, in dem er aufwuchs; sein Vater dürfte sich auch im Rahmen seiner Lehrtätigkeit in Glozsán patriotisch geäußert haben, was ihm einige Schwierigkeiten einbrachte. Anscheinend verfasste auch Josef Victor als Gymnasiast ein slowakisches Lied mit dem Titel „*Mor ho*“ („Die Pest“)²⁹. Er maturierte am 30. Jänner 1865 in Ödenburg (Sopron / Ungarn).

Wien (1867 – 1883)

Über die beiden Jahre nach der Matura im Frühjahr 1865 liegen uns keinerlei Informationen vor. Am 14. Oktober 1867 jedenfalls immatrikulierte sich Josef Victor Rohon an der evangelisch-theologischen Fakultät in Wien gegen die Gebühr von

²⁴ Der Name der Ehefrau findet sich in: *Protocollum Copulatorum Ecclesiae Evangelicae Augustanae Confessionis Add. Kis-Semlakensis. Ab anno Domini MCCMXXXIV die 1 Novembris per primum eiusdem Verbi Divini Ministrum Josephum Wodár duci coeptum*, 50, No. 16, betreffend die Eheschließung von Ferdinand (Nándor) Rohonyi mit Rosa (Rózsa) Wodár (25.06.1844). Diese Quellenstelle verdanken die Autoren Dr.-Ing. Ludwig Lutz (Heimatortsgemeinschaft Kleinschemlak).

²⁵ Dr. Martin Luthera Kathchismus / Luther Kátéja nagyobb gyermekek számára. Zitiert in: SZINNYEI, Magyar írók (Anm. 22), 1081. Weitere Werke des Ferdinand Rohony sind (zitiert nach Masarykuv slovník naučný, Anm. 2): „Cesta k nábožnosti“ (1845) und „Malý domácí radce“ (1874).

²⁶ *Protocollum Copulatorum* (Anm. 24), S. 50, No. 16. Rosa Wodár war die Tochter des Andreas (András) Wodár und der Anna Kubitsek, sie wurde im Jahr 1821 geboren. Ihre ältere Schwester Amalia Wodár (geb. 1816) heiratete am 3. Oktober 1844 in Kleinschemlak den Lehrer Karl Predmersky (geb. 1824). Andreas Wodár, Lehrer in Ludwigsdorf (ungarisch: Lajosfalva, heute: Padina / Serbien) war ein Verwandter des Josef (József) Wodár (1805-1866). Dieser war ab 1834 Pfarrer von Kleinschemlak, daneben fungierte er auch als Dorflehrer; der Unterricht fand von 1834 bis 1866 ausschließlich in deutscher Sprache statt. Siehe auch Heinrich FREIHOFER, Kleinschemlak: das Werden und Vergehen einer donauschwäbischen Gemeinde im Südbanater Heckenland (Deggendorf 1972).

²⁷ Die hier angegebenen familiären Zusammenhänge ergeben sich aus KABELÍK, Juraj Rohonyi (Anm. 6) und Masarykuv slovník naučný (Anm. 2), ferner dem Archiv der Universität Wien, Medizinische Nationalien, sowie dem *Protocollum Copulatorum* (Anm. 24) bzw. aus den freundlichen Auskünften von Univ. Prof. Dr. Karl Schwarz (Wien).

²⁸ IVAN (Anm. 2) 25; Übersetzung von Barbara Steininger.

²⁹ Ebd.

2 Gulden und 10 Kreuzer³⁰. In Folge studierte er in Werbass (ungarisch: Verbász, heute: Vrbas / Serbien), Eperies (ungarisch: Eperjes, heute: Prešov / Slowakei) und Neusohl (ungarisch: Besztercebánya, heute: Banská Bystrica³¹ / Slowakei). Im Jänner 1869 jedoch ging Rohon von der evangelisch-theologischen Fakultät ab, ein Studienabschluss oder eine Verwendung als evangelischer Prediger ist, zumindest in Cisleithanien, nicht nachweisbar³². Trotz familiärer „Prägung“ entsprach die Theologie offensichtlich wenig Rohons eigentlichen Interessen. Im Sommersemester 1871 begann er dann sein Medizinstudium in Wien³³. Zu diesem Zeitpunkt wohnte er in der Josefstädter Straße 53 (Wien, 8. Bezirk), ab dem Wintersemester 1871/72 dann am Opernring 21 (Wien, 1. Bezirk). Das 10. Semester seines Medizinstudiums (Wintersemester 1875/76) brachte Rohon noch an der Universität Wien zu, er schloss das Studium hier allerdings nicht ab. Der Grund hierfür dürfte die Vorprüfung aus dem Fach Mineralogie unter Professor August Emanuel Reuss (1811-1873) gewesen sein: Rohon hatte diese Vorprüfung am 13. Dezember 1872 absolviert und dabei die Note „ungenügend“ erhalten. Da er die Prüfung offenbar in Folge nicht wiederholte, konnte er auch nicht zu den Rigorosen antreten. Noch während seiner Studienzeit soll Rohon Hilfsassistent bei Theodor Meynert (1833-1892)³⁴ an dessen psychiatrischer Klinik gewesen sein. Dies jedoch wohl nicht vor dem Wintersemester 1873/74; zu diesem Zeitpunkt hörte Rohon erstmals Vorlesungen bei Meynert. Es waren dies „Psychiatrische Klinik und Nervenkrankheiten“ (siebeneinhalb Wochenstunden) sowie „Forensische Psychologie“ (eine Woche)³⁵. Josef Florian Babor (1872-1951), ein Schüler Rohons aus dessen späteren Jahren als Professor an der böhmischen Universität Prag, berichtet in seiner kurzen biographischen Darstellung³⁶ einige interessante Anekdoten aus der Wiener Studienzeit Rohons: So soll in der Klinik Meynerts ein Äffchen existiert haben, das frei zwischen den Alkoholpräparaten im Labor herumstreifte. Rohon verfiel auf die Idee, das Gehirn dieses Affen zu Vergleichszwecken zu untersuchen und begann, das Tier mit Kirschen zu füttern und damit zu zähmen. Zuletzt gab Rohon dem Affen mit Zyankali vergiftete Kirschen; die sterbende Kreatur soll Rohon so schrecklich vorwurfsvolle Blicke zugeworfen haben, dass dieser niemals mehr ein Tier umbringen konnte³⁷. Anatomische und histologische Untersuchungen am zentralen (Gehirn und Rückenmark) und peripheren Nervensystem (Hirn- und Spinalnerven)

³⁰ Evangelisch-theologische Matrikel ThE 2.1, Archiv der Universität Wien; Michael TAUFRAH, Kurze Nachrichten über die k.k. evangelisch-theologische Fakultät in Wien nebst Biographien ihrer ehemaligen Direktoren und bisherigen Professoren sowie Verzeichniss aller bis jetzt an ihr immatrikulirten Studirenden, 2. Aufl. (Wien 1871) 44.

³¹ Banská Bystrica war im 19. Jahrhundert ein wichtiges Zentrum des slowakischen Schulwesens.

³² Univ. Prof. Dr. Karl Schwarz (mündl. Mitt.). Das Jahr 1867, in dem sich Rohon an der evangelisch-theologischen Fakultät immatrikulierte, brachte auch den österreichisch-ungarischen Ausgleich. Eine systematische Magyarisierung der nichtungarischen Bevölkerung war schnell die Folge; wie sehr dies die theologische Ausbildung eines evangelischen Slowaken in Ungarn negativ beeinflusste, sei dahingestellt.

³³ Medizinische Nationalien, Sommersemester 1871, Archiv der Universität Wien.

³⁴ Gottfried ROTH in ÖBL, Bd. 6 (Wien 1975) 255-256.

³⁵ Medizinische Nationalien, Wintersemester 1873/74, Archiv der Universität Wien.

³⁶ BABOR (Anm. 2).

³⁷ BABOR (Anm. 2), Fußnote 11; Übersetzung von Barbara Steininger.

von Fischen und Primaten bildeten indes einen klaren Interessensschwerpunkt Rohons, bis er sich der Paläontologie zuwandte³⁸. Höchst interessant ist in diesem Zusammenhang eine Erwähnung von Babor, wonach sich Rohon in die menschliche Neuroanatomie vertieft hätte, um das Gehirn von František Palacký (1798-1876) zu untersuchen. Auch Palackýs tiefere Wurzeln lagen „im eigenartigen Nährboden der slowakischen evangelischen Gemeinschaft“³⁹, er wurde zu einem bedeutenden neutschechischen Historiker, philosophischen Deuter böhmischer Gedichte und bürgerlich-liberalen Politiker. Mit Ján Kollár und Pavol Jozef Šafárik (1795-1861), den führenden Vertretern des Panslawismus innerhalb des slowakisch-evangelischen Lagers, verband Palacký eine lebenslange Freundschaft⁴⁰. Für den politischen Teil von Rohons Seele wäre es wohl die höchste Ehre gewesen, dieses Gehirn tatsächlich untersuchen zu dürfen. Offenbar, gemäß Babor, wurde ihm dies jedoch verwehrt: Das begehrte Objekt, im Besitz des tschechischen Nationalmuseums (Národní Muzeum), wurde statt dessen aus dem Zylinder mit Spiritus entfernt und in eine alte Urne umgelegt, wodurch es für wissenschaftliche Untersuchungen auf alle Zeit unbrauchbar wurde⁴¹.

Seine naturwissenschaftliche Ausbildung im Zuge des Medizinstudiums in Wien erhielt Rohon von Ludwig Karl Schmarda (Zoologie), Eduard Fenzl (Botanik), August Emanuel Reuss (Mineralogie), Franz Cölestin Ritter von Schneider (Chemie), Joseph Hyrtl (Anatomie), Ernst von Brücke (Physiologie), Karl Damian Ritter von Schroff (Pharmakognosie und Pathologie), Heinrich von Bamberger (Spezielle Pathologie), Carl Freiherr von Rokitansky (Allgemeine pathologische Anatomie), Karl Langer von Edenberg (Anatomische Übungen), Johann Heinrich Georg Dumreicher von Österreicher (Chirurgische Operationslehre und Klinik), Theodor Billroth (Chirurgie), Johann Dlauhy (Gerichtliche Medizin), Theodor Meynert (Psychiatrische Klinik und forensische Psychologie) und Hans Ritter von Hebra (Klinik der Hautkrankheiten). Zu dem Zoologen Carl Claus (1835-1899) hatte Rohon offenbar ein besonders gutes Verhältnis. Claus wurde 1873 als Professor für Zoologie und vergleichende Anatomie berufen, sein „Zoologisch-vergleichend-anatomisches Institut“ war in einem Privathaus am Schottenring 22 (Wien, 1. Bezirk) untergebracht⁴². Claus gründete 1875 gemeinsam mit Franz Eilhard Schulze (1840-1921) die „k.k. zoologische Versuchsstation in Triest“, deren alleiniger Direktor er 1885 wurde. Die rege wissenschaftliche Tätigkeit dieser Station führte im Jahr 1878 zur Gründung der Zeitschrift „*Arbeiten aus dem zoologischen Institute der Universität Wien und der zoologischen Station Triest*“, sie erschien bis 1897. Claus

³⁸ Siehe auch Werke-Verzeichnis 1877 bis 1887a.

³⁹ GOGOLÁK (Anm. 13) 75. Zu Palacký siehe das gesamte Kapitel in GOGOLÁK (Anm. 13), 75-83; ferner Jirí KORALKA, František Palacký (1798-1876). Der Historiker der Tschechen im österreichischen Vielvölkerstaat (= Studien zur Geschichte der österreichisch-ungarischen Monarchie 30, Wien 2007). Zu Palacký als Biographen von Kaspar Graf Sternberg (1761-1838) und zu seinen Aktivitäten am Vaterländischen Museum in Böhmen siehe Claudia SCHWEIZER, Johann Wolfgang von Goethe und Kaspar Maria von Sternberg. Naturforscher und Gleichgesinnte (= Schriften der Österreichischen Goethe-Gesellschaft 2, Wien 2004).

⁴⁰ Zum literarischen Wirken von Kollár und Šafárik siehe SCHWEIZER (Anm. 39) 167-169.

⁴¹ BABOR (Anm. 2) 11; Übersetzung von Barbara Steininger.

⁴² Luitfried SALVINI-PLAWEN & Maria MIZZARO, 150 Jahre Zoologie an der Universität Wien. In: Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Österreich 136 (Wien 1999) 1-76, besonders 23.

und seine „Wiener Schule“ verstanden die Morphologie als Einheit von vergleichender Anatomie, Entwicklungs- und Stammesgeschichte, ganz im Sinne Ernst Haeckels⁴³. Dieser wissenschaftliche Ansatz entsprach offenbar auch ganz dem Geschmack des Josef Victor Rohon: Zoologie hatte er bereits im Wintersemester 1871/72 bei Schmarda gehört, jetzt jedoch, gegen Ende seines zehn Semester dauernden Medizinstudiums⁴⁴, arbeitete er neben seiner Tätigkeit bei Meynert vermehrt mit Carl Claus als dessen Assistent zusammen. Rohons erste Publikation, „*Das Centralorgan des Nervensystems der Selachier*“ (Werke-Verzeichnis 1877) trägt den Titelzusatz „*Arbeiten aus dem zoologisch-vergleichend-anatomischen Institute der Wiener Universität*“. Die nächste Arbeit, diesmal über den Ursprung des Nervus vagus bei Haien und die elektrischen Loben des Zitterrochen (Werke-Verzeichnis 1878) erschien dann im ersten Band der bereits erwähnten, von Claus herausgegebenen Zeitschrift „*Arbeiten aus dem zoologischen Institute der Universität Wien und der zoologischen Station Triest*“. Im Sommer 1878 wandte sich Rohon dann wieder der menschlichen Neuroanatomie zu: Er untersuchte das Gehirn eines microcephalen Knaben, der im November 1871 vierzehn Tage nach seiner Geburt verstorben war. Der Leichnam des Kindes gelangte in den Besitz von Karl von Patruban (1816-1880), der das Gehirn fixierte und dem zoologisch-vergleichend-anatomischen Institut zur Untersuchung überließ. Rohon konnte seine Untersuchungen im August 1878 abschließen und publizierte die Resultate im folgenden Jahr (Werke-Verzeichnis 1879), wieder in der institutseigenen Zeitschrift. Da Rohon während seines Medizinstudiums, das er im Wintersemester 1875/76 aus den bereits erwähnten formalen Gründen nicht abschließen konnte, wie auch während der folgenden Jahre keine feste Anstellung an der Universität erlangen konnte, dürfte es für ihn immer wieder zu finanziellen Engpässen gekommen sein. Im Herbst des Jahres 1878 bewarb sich Rohon daher um ein Stipendium an der medizinischen Fakultät der Universität Wien. In seinem Gesuch berief er sich auf die Professoren Karl Langer von Edenberg (1819-1887)⁴⁵ und Carl Claus, die folglich auch um Stellungnahmen gebeten wurden. Man erkannte zwar durchaus an, dass Rohons Verspätung hinsichtlich der Ablegung der Rigorosen auf seine „*Vertiefung in Spezialstudien*“ zurückzuführen sei, auch würdigte man seine „*angestrengte Thätigkeit*“ und seine „*ungemeine Fertigkeit in anatomischen Untersuchungen*“⁴⁶, dennoch erhielt Rohon die gewünschte finanzielle Zuwendung nicht. Besonders Langer wies – scheinbar sachlich und freundlich – darauf hin, dass Rohons weitere wissenschaftliche Karriere in erster Linie von der Erwerbung des Dokortitels abhängig sei. Mit einem Stipendium könne man zwar die unmittelbarste Not lindern, jedoch würde Rohon nach Erschöpfung dieses Betrages bald wieder auf dem gegenwärtigen Ausgangspunkt angelangt sein. Bei bedingungsloser Bewilligung würde ferner nicht gesichert sein, dass Rohon den Geldbetrag auch tatsächlich nur zur Ausführung seiner wissenschaftlichen Arbeit verwende. Dekan Richard Ladislaus Heschl (1824-1881) kam folglich zusammen mit Langer zu dem Schluss, man müsse die Auszahlung des Stipendiums von der Ablegung der Rigorosen abhängig machen.

⁴³ SALVINI-PLAWEN & MIZZARO, 150 Jahre Zoologie an der Universität Wien. 1-76, besonders 23.

⁴⁴ Im Wintersemester 1875/76 schloss Rohon sein medizinisches Quinquennium ab.

⁴⁵ ÖBL, Bd. 5 (Wien 1972) 8.

⁴⁶ Archiv der Universität Wien, Medizinischer Dekanatsakt GZ 86 ex 1878/79.

Da Rohon das Medizinstudium erst an der Universität München im Jahr 1884 formal beendete, blieb sein Stipendiengesuch an der Universität Wien erfolglos.

Finanzielle Unterstützung erhielt er anscheinend dennoch, einerseits von Carl Claus, andererseits durch ein Stipendium der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften⁴⁷. Im Jahr 1879 begann Rohon mit anatomischen und histologischen Untersuchungen am Lanzettfischchen (*Amphioxus lanceolatus*). Er reiste dazu nach Italien, besuchte die zoologische Station in Neapel, deren Leiter Felix Anton Dohrn (1840-1909) Rohons Arbeiten unterstützte, sowie die zoologische Versuchsstation in Triest, die von Schulze und Claus geleitet wurde. Weitere Hilfestellungen für seine Amphioxus-Studien erhielt Rohon von Franz Steindachner (1834-1919), damals Leiter der Zoologischen Abteilung des k.k. Naturhistorischen Hofmuseums in Wien⁴⁸. Am 15. Dezember 1881 konnte die zusammenfassende, sehr gründliche Arbeit „*Untersuchungen über Amphioxus lanceolatus*“ der Akademie der Wissenschaften vorgelegt werden, sie ging 1882 in Druck (Werke-Verzeichnis 1882a). Im gleichen Jahr erschien noch eine weitere neuroanatomische Arbeit über den Ursprung des Nervus acusticus bei Neunaugen (Werke-Verzeichnis 1882b).

Im Sommer des Jahres 1882 wandte sich Rohon dann schon wieder der menschlichen Neuroanatomie zu; er führte zusammen mit Johann (Hanns) Kundrat (1845-1893) in dessen pathologisch-anatomischen Laboratorium anatomische Untersuchungen an Gehirnen durch. Die Zusammenarbeit mit Kundrat und der Aufenthalt im pathologisch-anatomischen Laboratorium sollten die spätere Karriere Rohons ganz erheblich beeinflussen, da er hier für sein weiteres Leben bedeutsame Bekanntschaften schloss. „*Das muffige Knochenmuseum seines Freundes Hanns Kundrat war ihm die schönste Gegend der Welt*“; dies wird jedoch nicht über Rohon, sondern von dem in späteren Jahren berühmten Chirurgen Eduard Albert (1841-1900) gesagt⁴⁹. Albert wurde im böhmischen Senftenberg (Žamberk / Tschechien) geboren⁵⁰ und hatte sich 1872 bei Johann Dumreicher von Österreicher (1815-1880) habilitiert; schon 1873 bahnte ihm Carl von Rokitansky (1804-1878) den Weg zur Professur für Chirurgie an der Universität Innsbruck. Im Jahr 1881 wurde Albert schließlich Professor für Chirurgie an der Universität Wien, er übernahm die I. Chirurgische Klinik am 2. Mai 1881. Dies geschah ganz gegen den Willen Theodor Billroths (1829-1894), der seinen Schüler Vincenz von Czerny (1842-1916) für diese

⁴⁷ Beides erwähnt Rohon in der einleitenden Danksagung zu seiner Arbeit „*Untersuchungen über Amphioxus lanceolatus*“ (Werke-Verzeichnis 1882a). Die Akademie der Wissenschaften gewährte „*Dem Herrn J. V. Rohon, Assistent der zoologisch-vergleichend-anatomischen Lehrkanzel an der Wiener Universität, zur Fortsetzung seiner vergleichend-anatomischen Untersuchungen über die Organisation der Petromizonten [sic!] und deren Larven an den südlichen italienischen Küsten eine Reise-Subvention von 600 fl.*“ (in: Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften [in Wien], 28, 1878, 169).

⁴⁸ Zu Steindachner siehe Christa RIEDL-DORN und Johannes SEIDL, Zur Sammlungs- und Forschungsgeschichte einer Wiener naturwissenschaftlichen Institution. Briefe von Eduard Sueß an Paul Maria Partsch, Moriz Hoernes, Ferdinand Hochstetter und Franz Steindachner im Archiv für Wissenschaftsgeschichte am Naturhistorischen Museum in Wien. In: Mensch – Wissenschaft – Magie (Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte) 21 (2001) 17-49, besonders 41.

⁴⁹ Erna LESKY, Die Wiener Medizinische Schule im 19. Jahrhundert (= Studien zur Geschichte der Universität Wien 6, Graz/Köln 1965) 452.

⁵⁰ Adolf LORENZ, Nekrolog für Eduard Albert. In: Wiener klinische Wochenschrift 13, No. 40 (1900) 895-899; ÖBL, Bd. 1 (Wien 1957) 12.

Stelle vorgesehen hatte. Albert hatte seine Berufung einem Separatvotum des Gerichtsmediziners Eduard von Hofmann (1837-1897) zu verdanken, das von Meynert und Salomon Stricker (1834-1898) unterstützt worden war; die Majorität der medizinischen Fakultät hätte sogar für Czerny votiert gehabt⁵¹. Neben einer äußerst fruchtbaren Arbeitstätigkeit auf medizinischem Gebiet widmete sich Albert auch leidenschaftlich der böhmischen Literatur⁵². Im pathologisch-anatomischen Laboratorium des Hanns Kundrat wird Eduard Albert auch Josef Victor Rohon kennengelernt haben; die politisch gleichgesinnten Mediziner freundenen sich wohl bald an. Von Albert erhielt Rohon später immer Unterstützung in kritischen Phasen seines Lebens: Während größter finanzieller Not in St. Petersburg wandte sich Rohon brieflich an Albert⁵³; jener schickte Geld und versuchte, eine Anstellung für Rohon zu vermitteln. Dieses Vorhaben gelang schlußendlich auf gewisse Weise auch: Im Jahr 1895 brachte ein Separatvotum der Professoren Karel Maydl (1853-1903) und Arnold Spina (1850-1918) Rohon eine außerordentliche Professur an der böhmischen Universität in Prag ein. Karel Maydl⁵⁴ war von 1879 bis 1881 Assistent bei Albert in Innsbruck gewesen, ging mit diesem nach Wien und wirkte hier in gleicher Funktion von 1881 bis 1885. Im Jahr 1891 erhielt Maydl dann eine ordentliche Professur an der böhmischen Universität Prag. Auch Arnold Spina⁵⁵ entstammte jenen Kreisen, die Rohon ideell wohlgesonnen waren: Im mährischen Gewitsch (Jevícko / Tschechien) geboren, studierte er ab 1869 Medizin an der Universität Wien und wurde 1877 promoviert. Er kann somit zunächst schon als Studienkollege und persönlicher Bekannter Rohons gelten; ferner arbeitete er zunächst als Volontär, später (ab 1875) als Assistent am Institut für allgemeine und experimentelle Pathologie unter Salomon Sticker⁵⁶.

Die aus Rohons Tätigkeit im pathologisch-anatomischen Laboratorium resultierende Arbeit *„Zur anatomischen Untersuchungsmethodik des menschlichen Gehirnes“* (Werke-Verzeichnis 1883) wurde der Akademie der Wissenschaften am

⁵¹ LESKY (Anm. 49), 450.

⁵² [...] *es gereicht ihm zum Ruhmestitel, dass er im Herzen ein treuer Sohn seines Volkes geblieben ist. Dem politischen Streite abhold, suchte er nach seiner Art, die erregten Gemüther durch die Blumengaben seiner Poesie aus Böhmen zu besänftigen. Ferne von jedem Fanatismus, war Albert ein erleuchteter Patriot* schreibt LORENZ (Anm. 50), 898. Ähnlich berichtet Leopold SENFELDER (Eduard Albert als Literaturhistoriker und Dichter. In: Wiener klinische Rundschau 14, Nr. 41, 1900, 818-819) über Albert: *„Von Geburt ein Slave, genoß er seine wissenschaftliche Ausbildung auf deutschen Schulen, lernte die Segnungen deutscher Cultur kennen und schätzen, ohne je die Zugehörigkeit zur böhmischen Nation zu vergessen. [...] Auch Albert konnte es nicht allen recht machen. Hier zu wenig, dort zu viel national! [...] Die Hände nach rechts und links ausstreckend, suchte er eine Brücke zwischen zwei Lagern zu schlagen. Das Bindeglied sollte die Poesie sein.“* Werke Alberts (Übersetzungen und freie Nachdichtungen) zur Poesie sind: Poesie aus Böhmen (Wien 1893); Neuere Poesie aus Böhmen (Wien 1893); Neueste Poesie aus Böhmen (2 Bde., Wien 1895); Der Blumenstrauß des Karl Johann Erben (Wien 1900); Lyrisches und Verwandtes aus der Böhmischen Literatur (Wien 1900). Siehe dazu auch: F. MÜLLER, Publicationen des † Hofrath Prof. Eduard Albert. In: Wiener klinische Wochenschrift 13, Nr. 40 (1900) 899-901.

⁵³ Briefe im Anhang (1 – 3).

⁵⁴ Eva ROZSÍVALOVA in ÖBL, Bd. 6 (Wien 1975) 170-171.

⁵⁵ František SPURNÝ & Petr SVOBODNÝ in ÖBL, Bd. 12 (Wien 2007) 28-29.

⁵⁶ Stricker hatte das Separatvotum zur Einsetzung Alberts unterstützt.

30. November 1882 vorgelegt, sie erschien dann 1883 in den entsprechenden Sitzungsberichten. Zu Beginn des Jahres 1883 verließ Rohon jedoch Wien und ging nach München. Die Beweggründe des Wegganges sind sehr unklar, auch widersprechen sich die vorliegenden Quellen in diesem Punkt: Während in offiziellen Dokumenten lediglich von einer Fortsetzung des Studiums in München die Rede ist, läßt der Rohon-Schüler Josef Florian Babor in seiner biographischen Darstellung⁵⁷ durchaus politische Gründe anklingen: Rohon ist diesem Bericht zufolge unter den Slowaken in Wien politisch aktiv gewesen und wurde sogar von der Polizei verfolgt. Auch Bokesová-Uherová erwähnt in ihrer Arbeit⁵⁸ Rohons politische Aktivität unter den Slowaken. Rund um Eduard Albert hätten sich, ihrer Erwähnung zufolge, zahlreiche tschechische und slowakische Studenten und Mediziner getroffen. Schon um das Jahr 1860, verstärkt dann ab 1868, hatten sich als Ausdruck des zunehmenden Nationalitätenkonfliktes einerseits zahlreiche Lesevereine und Burschenschaften als Vertreter „deutschen Wesens“, andererseits auch Vereine von Studenten anderer Nationalitäten formiert: So entstand 1868 der Verein „*Akademický spolek ve Vidni*“ für slawische, 1874 die „*Becsi akadémiai Magyar olvasó és társas-kör*“ für ungarische Studenten⁵⁹, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die intensive Beschäftigung mit der eigenen Sprache und Literatur als Basis eines politisch manifestierten Nationalbewusstseins⁶⁰ war all diesen studentischen Organisationen gemein⁶¹. Rohons politische Aktivitäten können durchaus im Licht dieser zunehmenden Nationalitätenkonflikte an der Universität Wien gesehen werden. Höchst interessant ist hier auch die Erwähnung Babors, wonach gerade Karl Langer von Edenberg Rohon verfolgte; dieser politische Aspekt würde auch das Urteil Langers im Rahmen des Stipendiengesuches in etwas weniger objektivem Licht erscheinen lassen. Die Verwirrung rund um den Umzug nach München wird mit einer Zeile von Rohons eigener Hand perfekt: In einem Brief, ausgerechnet an den Gesinnungsgenossen Eduard Albert, dem er wohl nichts Politisches hätte verschweigen müssen, schrieb er, der Weggang nach München sei hauptsächlich deshalb geschehen, um in München „*das academische Lehramt der Anatomie zu vollenden*“⁶².

München (1883 – 1888)

Beginnend mit dem Sommersemester 1883 studierte Rohon nun an der Ludwig-Maximilians-Universität in München Medizin und schloss dieses Studium mit dem Sommersemester 1884 ab. Am 1. August 1884 wurde er *magna cum laude* zum Doktor der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe promoviert. Seine Dissertation „*Zur Anatomie der Hirnwindungen bei den Primaten*“ („*De gyrorum cerebri apud*

⁵⁷ BABOR (Anm. 2) 12; Übersetzung von Barbara Steininger.

⁵⁸ BOKESOVÁ-UHEROVÁ (Anm. 2) 475; Übersetzung von Barbara Steininger.

⁵⁹ Felicitas SEEBACHER, „Freiheit der Naturforschung!“. Carl Freiherr von Rokitansky und die Wiener Medizinische Schule: Wissenschaft und Politik im Konflikt (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte der Naturwissenschaften, Mathematik und Medizin / Österreichische Akademie der Wissenschaften 56, Wien 2006) 111.

⁶⁰ Vgl. Anm. 13.

⁶¹ SEEBACHER (Anm. 59).

⁶² Brief an Eduard Albert, 12.12.1892 (Anhang 1).

primates anatomia“) erschien noch im gleichen Jahr gedruckt bei Ernst Stahl in München (Werke-Verzeichnis 1884). Nach Abschluss seines Medizinstudiums in München bewarb sich Rohon offenbar in Wien um eine Assistentenstelle, die er jedoch nicht erhielt. Auch eine Bewerbung am Prager Clementinum⁶³ blieb erfolglos, da man dort den Abschluss an einer österreichischen Universität als Voraussetzung verlangte⁶⁴. Zu Jahresbeginn 1885 reiste Rohon nach Wien, um hier die bestehenden Fragen hinsichtlich einer Anstellung in Österreich klären zu können. Aufgrund persönlicher Intrigen gegen ihn blieben diese Bemühungen aber erfolglos und er kehrte nach München zurück⁶⁵. Für eine noch gründlichere morphologische Ausbildung studierte Rohon nun bis inklusive des Wintersemesters 1887/1888 zusätzlich Geologie und Paläontologie. Er war wohl überzeugt, dass für eine gründliche Kenntnis der Morphologie neben der Ontogenese (Individualentwicklung) auch ein profundes Verständnis der Phylogenese (Stammesgeschichte) Voraussetzung sei. Während seiner Studienzeit wohnte er nacheinander in der Goethestr. 39/2, Schwanthalerstr. 79/21, Enhuberstr. 5, Herzog-Max-Str. 2/21 und in der Luisenstr. 38a/2⁶⁶. Im Jahr 1885 erschien Rohons neuroanatomisch sehr bedeutsame Arbeit „*Histiogenese des Rückenmarkes der Forelle*“ (Werke-Verzeichnis 1885), die in der Fachwelt – vor allem im anglo-amerikanischen Raum – ebenso oft wie falsch zitiert wird. Rohon hatte die entsprechenden Untersuchungen am cerebros spinalen System der Forelle schon im Jahr 1883 begonnen; es gelang ihm dabei, spezielle, erstmals 1878 beobachtete Zellen im Rückenmark dieses Fisches während der Ontogenese genau zu beschreiben. In der Bezeichnung dieser Zellen wurde später Rohons Name verewigt.

Beim Studium der Paläontologie arbeitete Rohon mit dem berühmten Karl Alfred von Zittel (1839-1904)⁶⁷ zusammen, er widmete sich hier vorwiegend vergleichend-anatomischen und histologischen Studien. Während der Neugestaltung des Staatsmuseums in München war Rohon Aushilfs-Assistent bei Zittel⁶⁸. Als wissenschaftliches Resultat der Zusammenarbeit mit Zittel liegt die gemeinsame Publikation „*Ueber Conodonten*“⁶⁹ vor. Zittel und Rohon deuteten darin die Conodonten erstmals klar als Teile des Mundapparates von Evertebraten⁷⁰; sie ordneten diese kleinen, zahnartigen Fossilien aus Karbonat-Apatit dem Kieferapparat von Polychaeten (Borstenwürmern) zu und beobachteten auch erstmals Hohlräume innerhalb dieser „Zähnchen“. Die gründliche Studie wurde auch prompt im ersten Jahrgang der „*Naturwissenschaftlichen Rundschau*“ besprochen⁷¹. In der „*Geschichte der Geologie und*

⁶³ Siehe Anm. 155.

⁶⁴ Brief an Eduard Albert, 12. 12. 1892 (Anhang 1).

⁶⁵ Ebd.

⁶⁶ Personal- und Studentenverzeichnisse, Universitätsarchiv München. Gemäß der freundlichen Auskunft von Dr. Claudius Stein (Universitätsarchiv München).

⁶⁷ Karl Alfred von Zittel war Sohn des evangelischen Theologen und Politikers Carl Zittel (1802-1871).

⁶⁸ Brief an Eduard Albert, 12.12.1892 (Anhang 1). Eine Universitäts-Anstellung als Assistent, wie dies die Formulierung in IVAN (Anm. 2; 26) andeuten würde, erlangte Rohon jedoch nicht.

⁶⁹ Werke-Verzeichnis 1887b.

⁷⁰ Seit der Erstbeschreibung dieser Fossilien durch Christian Heinrich Pander (1794-1865) im Jahr 1856 war mehrheitlich die Deutung als Fischzähne akzeptiert.

⁷¹ Naturwissenschaftliche Rundschau 1, Nr. 43 (1886) 389.

*Paläontologie*⁷² erwähnt später Zittel seinen ehemaligen Mitarbeiter Rohon nur in äußerst cursorischer Art: Einerseits in Zusammenhang mit der Deutung der erwähnten Conodonten, andererseits als Erforscher paläozoischer Fische. Auch die Neuroanatomie beschäftigte Rohon weiterhin: Bei der anthropologischen Gesellschaft in München hielt er einen Vortrag mit dem Titel „*Bau und Verrichtungen des Gehirns*“, der 1887 auch gedruckt in Heidelberg erschien (Werke-Verzeichnis 1887a). Diese Arbeit stellt, sieht man von seiner Dissertation ab, Rohons einzige monographische Publikation dar. Eine nicht gerade positive Besprechung des Werkes in der „*Wiener klinischen Wochenschrift*“⁷³ meinte, man würde in dem Büchlein *Neues [...] weder suchen noch finden; wer aber von den Dingen gar nichts weiß, wird eine erste allgemeine Vorstellung davon der Lectüre des Vortrages entnehmen können.*

Als Rohon in München weder eine Assistentenstelle, noch – erneut aufgrund persönlicher Intrigen – eine Dozentur erhalten konnte, ging er im Frühjahr 1888 nach St. Petersburg. Wieder einmal schimmert hier Politisches durch, wenn Rohon an Eduard Albert schreibt: „*Um gleichsam mein Mißgeschick noch zu vergrößern, kamen nach München einige Herren, die Aufklärungen über meine Verhältnisse und Beziehungen bei den mir gewogenen Professoren abgaben, mit welchen Zwecken war allerdings nicht schwer zu errathen. In der That trug dieser Umstand dazu bei, um meine Habilitation an der Münchener Universität zu hintertreiben.*“⁷⁴ Ein Ausweichen nach Russland, somit in ein dem Slawismus politisch stark verbundenes Land, erscheint daher – neben möglichen fach-paläontologischen Beweggründen – durchaus als logisch.

St. Petersburg (1888 – 1895)

Beginnend mit dem Frühjahr 1888 war Rohon nun in angespannten finanziellen Verhältnissen als wissenschaftlicher Privatgelehrter in St. Petersburg tätig. Zu diesem Lebensabschnitt sind relativ zahlreiche biographische Materialien erhalten: Drei Briefe von Rohon an Eduard Albert⁷⁵ sowie sechs Briefe⁷⁶ und eine Fossilien-Liste⁷⁷, die Rohon an Wilhelm Heinrich Waagen (1841-1900), den damaligen Vorstand des Paläontologischen Institutes der Universität Wien, schickte. Auch in Russland gelang es Rohon nicht, eine fixe und gesicherte Anstellung zu erhalten. „*Als Oesterreicher und Privatmann habe ich hier mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen*“ schreibt er am

⁷² Karl Alfred von ZITTEL, *Geschichte der Geologie und Paläontologie bis Ende des 19. Jahrhunderts* (= *Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit.* Bd. 23, München/Leipzig 1899) 810 und 826.

⁷³ Josef PANETH, *Bau und Verrichtungen des Gehirns*. Von Josef Victor Rohon [Besprechung]. In: *Wiener Klinische Wochenschrift* 2, Nr. 32 (1889) 647.

⁷⁴ Brief an Eduard Albert, 12.12.1892 (Anhang 1).

⁷⁵ 12.12.1892, 26.12.1892 und 22.3.1893; Archiv Národní Muzeum Praha, Sign. 1B7. Sie sind in BOKESOVÁ-UHEROVÁ (Anm. 2) teilweise inhaltlich aufgearbeitet, im Anhang (1 – 3) der vorliegenden Arbeit werden sie erstmals vollständig ediert.

⁷⁶ 4.1.1894, 17.2.1894, 9.3.1894, 25.3.1894, 15.12.1894 und 5.1.1895; in den Archivbeständen des Department of Paleontology (Geozentrum / Universität Wien). Diese Briefe werden im Anhang (4 bis 9) der vorliegenden Arbeit erstmals ediert.

⁷⁷ 17.11.1894; in den Archivbeständen des Department of Paleontology (Geozentrum / Universität Wien).

4. Jänner 1894 an Waagen⁷⁸. Zuvor schon, am 22. März 1893, hatte er Eduard Albert wesentlich privater und direkter geschrieben: *Wie aber existieren? Dies ist für mich eine Hamlet-Frage. Kein Erwerb, kein Geld, nicht ein Mal die für den Sommer unentbehrlichsten Kleider, – nichts als Elend und Jammer. – Doch drei Dinge bleiben mir noch immer: Volle geistige Kraft und Gesundheit, Arbeitslust und Hoffnung. – „Et si fractus illabatur orbis, impavidum me ferient ruinae.“*⁷⁹

Seinen Lebensunterhalt verdiente sich Rohon mit der Erstellung mikroskopischer Präparate für verschiedene russische Universitäten, ferner hielt er bei diversen wissenschaftlichen Gesellschaften Vorträge und bekam einige Honorare für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten. Zu manchen Zeiten aber war die materielle Not so groß, dass er mehrere Wochen nur von Tee und Brot lebte⁸⁰. Während des Aufenthaltes in St. Petersburg hatte Rohon die Wohnadresse „Petersburger Seite, Großer Prospekt Nr. 15, Wohnung 17“⁸¹. Wissenschaftlich widmete sich Rohon in Russland nahezu ausschließlich der Erforschung fossiler Fische des Paläozoikums (Erdaltertum)⁸² und Mesozoikums (Erdmittelalter)⁸³. Er unternahm Exkursionen auf die Krim, in den Kaukasus, den Ural, nach Westsibirien und auf die Halbinsel Kola. Die russisch-kaiserliche Mineralogische Gesellschaft, deren wirkliches Mitglied Rohon war, gewährte ihm im Jahre 1889 500 Rubel für eine Reise zu ichthyologischen Forschungszwecken in die Tuler, Orlovsker und Voronescher Gouvernements⁸⁴. In der Sitzung dieser Gesellschaft vom 18. April 1889 referierte Rohon auch über den anatomischen Bau silurischer Conodonten, die an den Ufern des Volchov gefunden worden waren⁸⁵. Im Jahr 1889 erschien dann auch die erste in St. Petersburg verlegte Arbeit Rohons „Über fossile Fische vom oberen Jenissei“ (Werke-Verzeichnis 1889a); 14 weitere, in Russland verlegte paläontologische Arbeiten sollten in den Jahren 1889 bis 1896 folgen⁸⁶, darunter sogar eine in russischer Sprache über den mikroskopischen Bau des Hautskelettes

⁷⁸ Anhang 4.

⁷⁹ Anhang 3; zur Übersetzung siehe auch Anm. 157.

⁸⁰ BABOR (Anm. 2).

⁸¹ In St. Petersburg existieren zwei Straßen mit dem Namen „Großer Prospekt“ (Bolshoy Prospekt): Eine im Vassileostrovskiy-Bezirk, die andere im Petrogradskiy (= Peterburgskiy)-Bezirk. Um Verwechslungen zu vermeiden, wird der Bezirk („Petersburger Seite“) der Adresse vorangestellt (gemäß der freundlichen Mitteilung von Dr. Andrei N. Ostrovsky). Die Wohnadresse Rohons findet sich in allen Briefen an Waagen sowie in: Zoologisches Adreßbuch. Namen und Adressen der lebenden Zoologen, Anatomen, Physiologen und Zoopalaeontologen sowie der künstlerischen und technischen Hilfskräfte. Herausgegeben im Auftrage der Deutschen Zoologischen Gesellschaft von Raphael Friedländer & Sohn (Berlin 1895) 357. In den Briefen an Eduard Albert wird allerdings Quartier (= Wohnung) 18 angegeben.

⁸² Das Paläozoikum umfasst die Systeme (von alt nach jung; Angaben in Mio. Jahren vor heute) Kambrium (542-488), Ordovicium (488-444), Silur (444-416), Devon (416-359), Karbon (359-299) und Perm (299-251).

⁸³ Das Mesozoikum umfasst die Systeme (von alt nach jung; Angaben in Mio. Jahren vor heute) Trias (251-200), Jura (200-146) und Kreide (146-66).

⁸⁴ Ordentliche Sitzung der kaiserlichen St. Petersburger Mineralogischen Gesellschaft vom 18. April 1899; zitiert in: Zapiski Imperatorskago S.-Peterburgskago Mineralogiceskago Obščestva, 2. Ser., 26 (1890) 417 (§ 32,3); Übersetzung von Barbara Steininger.

⁸⁵ Zapiski (Anm. 84) 419 (§ 34).

⁸⁶ Werke-Verzeichnis 1889b, 1890a-d, 1891, 1892a-b, 1893a-b, 1894, 1895a-b, 1896.

fossiler und rezenter Wirbeltiere⁸⁷. Der Lebensabschnitt in St. Petersburg stellte somit die paläontologisch produktivste Phase im Leben des Josef Victor Rohon dar. In seiner Arbeit „Über unter-silurische Fische“⁸⁸ konnte Rohon weltweit erstmals Reste von Vertebraten (Wirbeltieren) aus dem Ordoviciem nachweisen. Später untersuchte er die fossile Fischfauna der jungpaläozoischen Malevko-Muraevninskije-Schichten und berichtete unter anderem über das dortige Vorkommen verschiedener Gattungen fossiler Haie, wie *Psammodus*, *Orodus*, *Cladodus* und *Hybodus*⁸⁹. Die wichtige Publikation „Die Segmentierung am Primordialcranium der obersilurischen Thyestiden“⁹⁰ bespricht dann das Vorhandensein von fünf Segmenten am vorderen Teil des knorpeligen Schädels von kieferlosen Fischen. Diese Arbeit ist dem Themenkreis des „Kopfproblems“ bei den Wirbeltieren zuzuordnen, somit einer Fragestellung, welche die vergleichende Anatomie seit der Wende des 18. zum 19. Jahrhundert intensiv beschäftigte. Johann Wolfgang von Goethe (1790) und Lorenz Oken (1807) hatten zunächst die Wirbeltheorie des Schädels formuliert, wonach der Kopf der Vertebraten aus einzelnen Wirbeln aufgebaut sein sollte⁹¹. Diese Vorstellung stellte sich schnell als falsch heraus und wurde bald durch die „Segmenttheorie“ des Kopfes, erstmals von Carl Gegenbaur (1826-1903) formuliert⁹², ersetzt. Dieser Theorie gemäß würde das Primordialcranium durch Verschmelzung einer größeren Zahl von Segmenten entstehen. Rohon meinte, trotz einiger Mängel und Unklarheiten in seiner Arbeit „Die Segmentierung am Primordialcranium der obersilurischen Thyestiden“, diese Segmenttheorie Gegenbaur mit seinen eigenen Ergebnissen auf eine breitere Basis stellen zu können. Aus heutiger Sicht ist jedoch auch die Segmenttheorie inhaltlich nicht voll gültig, der Wirbeltierkopf entsteht vielmehr durch Zusammenfügung herkunftsmäßig verschiedener Teile; bei der Morphogenese des Kopfes zeigt sich somit das interessante Problem „des Zusammenwirkens verschiedener embryonaler Ausgangsmaterialien und Gliederungsprinzipien“⁹³. Jedoch spornt auch der Irrtum letztlich die Wahrheitsfindung an, wie schon Rohon selbst Alexander von Humboldts Worte zitiert: *Dass der Irrthum, wenn er nur gründlich behandelt wird, fast eben so fördernd ist als das Finden der Wahrheit, denn er erzeugt fortgesetzten Widerspruch.*⁹⁴

⁸⁷ Werke-Verzeichnis 1890d.

⁸⁸ Werke-Verzeichnis 1890a.

⁸⁹ Josef Victor ROHON, Sdelal” soobščenie o rybach” Malevko-Muraevninskago jarysa. In: Trudy S.-Peterburgskago obščestva estestvoispytatelej, otdelenie geologii i mineralologii (= Travaux de la Société des Naturalistes de St.-Petersbourg, Section de Géologie et de Minéralogie) 22, Heft 2 (1893) VI.

⁹⁰ Werke-Verzeichnis 1895b. Eine erste vorläufige Mitteilung dieser Ergebnisse hatte Rohon schon vorab im Zoologischen Anzeiger (Leipzig) publiziert (Werke-Verzeichnis 1894b).

⁹¹ Nach Goethe sollen drei Wirbel den Stirnteil, weitere drei Wirbel den Antlitzteil des Schädels aufbauen. Auch Oken meinte sechs Wirbel feststellen zu können, er nannte sie Ohr-, Augen- und Kieferwirbel.

⁹² Carl GEGENBAUR, Untersuchungen zur vergleichenden Anatomie der Wirbelthiere. 3. Heft: Das Kopfskelet der Selachier, ein Beitrag zur Erkenntnis der Genese des Kopfskeletes der Wirbelthiere (Leipzig 1872).

⁹³ Rüdiger WEHNER & Walter GEHRING, Zoologie, 24. Auflage (Stuttgart/New York 2007).

⁹⁴ Josef Victor ROHON, Die Segmentierung am Primordialcranium der obersilurischen Thyestiden. In: Zapiski Imperatorskago S.-Peterburgskago Mineralogiceskago Obščestva, 2. Ser., 33 (1895) 17-64, besonders 44-45.

Bei seinen paläontologischen Untersuchungen erhielt Rohon anscheinend häufig Hilfestellungen von Friedrich Schmidt (1832-1908), der bereits zuvor über paläozoische Fische Russlands gearbeitet hatte⁹⁵. Als im Jahr 1892 die materiellen Sorgen offenbar besonders groß wurden, schrieb Rohon an seinen Bekannten und Gönner Eduard Albert. In einem Brief vom 12. Dezember 1892 bat er Albert um Vermittlung einer Anstellung als Museumsdiener oder Privatangestellter bei einer Behörde⁹⁶. Diesem Brief legte er eine Publikationsliste und den Sonderdruck einer Arbeit bei. Albert antwortete offenbar sehr schnell und übersandte Rohon 50 Gulden. In einem weiteren Brief an Albert (vom 26. Dezember 1892⁹⁷) dankte Rohon für die finanzielle Zuwendung und machte das Angebot, im kommenden Sommer für das neue Museum in Prag⁹⁸ kambrische, silurische und devonische Fossilien in Russland zu sammeln. Für 500 bis 600 Gulden könnte er eine große und genau beschriebene Sammlung zusammentragen, die dann auch im Vergleich mit Material aus den ähnlichen tschechischen paläozoischen Formationen großen wissenschaftlichen Wert haben würde. In einem dritten Brief (datiert 22. März 1893⁹⁹) brachte Rohon die wohl aussichtslose Hoffnung zum Ausdruck, eine Anstellung im Prager Museum zu erhalten. Gleichzeitig musste er jedoch mindestens bis August 1893 in Russland bleiben, da er noch einige wissenschaftliche Arbeiten in Druck hatte¹⁰⁰. Tatsächlich blieb Rohon noch bis 1895 in St. Petersburg. Zu Jahresbeginn 1894 kontaktierte er dann Wilhelm Heinrich Waagen in Wien. Er schickte zunächst einen Sonderdruck der Arbeit über die „*obersilurischen Fische von Oesel*“¹⁰¹, dann folgte am 4. Jänner 1894 ein Brief¹⁰², in dem er seine Arbeitsverhältnisse in Russland und seine schwierige finanzielle Situation beschrieb. Er bot für 80 bis 100 Gulden zahlreiche von ihm gesammelte Fossilien (Brachiopoden¹⁰³, Trilobiten¹⁰⁴ und Fischreste aus dem Ordoviciem, Silur und Devon¹⁰⁵ der Region um St. Petersburg) dem Paläontologischen Institut der Universität Wien zum Kauf an. Waagen war

⁹⁵ Zu Friedrich Schmidt siehe Ralf MÄNNIL, O žizni i tvorcestve akademika F. B. Šmidta (1832–1908) [Life and work of academician Fr. Schmidt]. In: Geologia Instituudi Uurimused (Trudy Instituta Geologii) 3 (1958) 5-16; Arvo RÕÕMUSOKS, Akademik F. B. Šmidt – osnovatel’ geologii estonii [Akademiker Fr. Schmidt – Gründer der Geologie Estlands]. In: Tõid eesti nsv geoloogia alalt (Trudy po geologii estonskoj SSR) 1 (1959) 5-10.

⁹⁶ Anhang 1.

⁹⁷ Anhang 2.

⁹⁸ Gemeint ist wohl der Neubau des Nationalmuseums (Národní Muzeum) am Wenzelsplatz. Von 1885 bis 1891 wurde hier nach Plänen des Architekten Josef Schulz (1840-1917) das neue Museum errichtet.

⁹⁹ Anhang 3.

¹⁰⁰ Gemeint waren wohl die beiden Arbeiten Werke-Verzeichnis 1893a und b.

¹⁰¹ Werke-Verzeichnis 1893a.

¹⁰² Anhang 4.

¹⁰³ Armfüßer; die Tiere besitzen ein zweiklappiges Gehäuse aus Calcit oder einer hornigchitigen Substanz und erinnern damit rein äußerlich an Muscheln.

¹⁰⁴ Dreilapper; meeresbewohnende Gliedertiere (Arthropoda) des Erdaltertums (Paläozoikum). Siehe dazu Matthias SVOJTKA, Trilobitensammeln im Dienst von Lehre und Forschung. Ein Beitrag zur Geschichte der Paläontologischen Sammlungen an der Universität Wien im späten 19. Jahrhundert. In: Mensch-Wissenschaft-Magie (Mitteilungen der Österreichischen Gesellschaft für Wissenschaftsgeschichte) 25 (2007) 161-180.

¹⁰⁵ Siehe Anm. 82.

allgemein sehr daran interessiert, die Lehrsammlungen des Instituts mit internationalen Stücken zu bereichern¹⁰⁶ und akzeptierte das Angebot offenbar sehr schnell. Schon mit einem Schreiben vom 17. Februar 1894¹⁰⁷ schickte Rohon das erste Mal Fossilien an das Institut. Diese Sammlung wurde im Akquisitionsbuch¹⁰⁸ unter der Bezeichnung „Coll. 1894.I.“ eingetragen; sie umfasste 53 Akquisitionsnummern mit insgesamt 268 Stück. Es handelte sich um Trilobiten, Brachiopoden, Fische und Cystoidea¹⁰⁹ aus dem russischen Ordoviciem, Silur und Devon. Als Preis für die Lieferung wurden offenbar 66 Gulden vereinbart, mit einem kurzen Schreiben vom 9. März 1894¹¹⁰ sandte Rohon die Rechnung an Waagen. Bereits am 25. März 1894 bot Rohon dem Institut erneut Fossilien zum Kauf an¹¹¹: Diesmal eine Sammlung von Panzerfischen, für die er immerhin 150 Gulden als Preis veranschlagte. Dieses Angebot nahm Waagen anscheinend nicht an, vielleicht wegen des doch relativ hohen Preises. Im Akquisitionsbuch findet sich jedenfalls kein Eintrag, der sich auf den Ankauf dieser Panzerfisch-Sammlung bezieht. Datiert mit dem 17. November 1894 schickte Rohon eine Fossil-Liste¹¹² an das Institut, die einerseits „*untersilurische Versteinerungen von Estland*“ (Korallen, Brachiopoden, Gastropoden¹¹³, Cephalopoden¹¹⁴ und Trilobiten), andererseits „*devonische Fischreste von Livland*“ aufführte. Für insgesamt 185 Stück hatte Rohon 123 Gulden als Preis vorgesehen. An diesem Angebot war Waagen offenbar nun wieder sehr interessiert und antwortete relativ schnell, trotzdem jedoch zu spät, denn am 15. Dezember 1894 meldete Rohon¹¹⁵, dass bereits ein Teil der Sammlung an einen (nicht näher genannten) deutschen Geologen verkauft worden war. Er konnte jetzt nur noch 65 Exemplare von Fischresten, sechs Eurypteriden¹¹⁶ und 14 Trilobiten anbieten. Wilhelm Waagen interessierte sich auch für diese kleinere Sammlung und fragte schriftlich am 29. Dezember 1894 nach dem Preis, woraufhin ihm Rohon am 5. Jänner 1895¹¹⁷ seine Preisvorstellung von 40 Gulden mitteilte. Der Ankauf wurde schließlich zu dem vereinbarten Preis realisiert und die Sammlung mit der Bezeichnung „Coll. 1895.II.“ im Inventarbuch¹¹⁸ eingetragen. Sie umfasste zwölf Stück Trilobiten aus Wesenberg

¹⁰⁶ Siehe dazu: Matthias SVOJTKA, Mit Trilobitenaugen gesehen: Paläontologische Sammler im späten 19. Jahrhundert und ihre Beziehungen zur Universität Wien. In: Berichte der Geologischen Bundesanstalt [Wien] 69 (2006) 69-72 (= zugl. Berichte des Institutes für Erdwissenschaften, K.-F.-Univ. Graz 12); SVOJTKA (Anm. 104).

¹⁰⁷ Anhang 5.

¹⁰⁸ II. Acquisitionsbogen des Palaeontologischen Institutes [Sammlungen ab 1893], Department of Paleontology (Geozentrum / Universität Wien).

¹⁰⁹ Beutelstrahler; eine im Altpaläozoikum (älteres Erdaltertum) weit verbreitete Klasse der Seelilienartigen (Crinozoa).

¹¹⁰ Anhang 6.

¹¹¹ Anhang 7.

¹¹² Der Kopf dieser Liste ist in SVOJTKA, Trilobitenaugen (Anm. 106) 72 als Faksimile wiedergegeben.

¹¹³ Schnecken; eine Klasse der Weichtiere (Mollusca).

¹¹⁴ Kopffüßer; eine Klasse der Weichtiere (Mollusca).

¹¹⁵ Anhang 8.

¹¹⁶ Seeskorpione; sie bilden zusammen mit dem noch lebenden Pfeilschwanzkrebs (*Limulus*) und einigen ausgestorbenen Vertretern eine Unterklasse der Spinnentiere (Chelicerata).

¹¹⁷ Anhang 9.

¹¹⁸ II. Acquisitionsbogen (Anm. 108).

in Estland, vier Eurypteriden von der Insel Oesel und die erwähnte Zahl von 65 Fischfossilien.

Prag (1895 – 1923)

Der Jahreswechsel 1894/95 und das Jahr 1895 brachten für Rohon nun die beruflich wohl wichtigste Veränderung: Er ging nach Prag und wurde dort an der böhmischen Karl-Ferdinands-Universität außerordentlicher Professor für Histologie und Embryologie. Der bisherige Inhaber dieser Lehrkanzel, der Anatom Jan Janošík (1856-1927), wurde per 24. Juli 1894 zum ordentlichen Professor der Anatomie ernannt (in der Nachfolge des am 14. April 1894 verstorbenen Václav Steffal) und wechselte als Vorstand in dieses Institut, wodurch die außerordentliche Professur für Histologie und Embryologie zur Nachbesetzung frei wurde. In Folge eines Ministerial-Erlasses vom 7. August 1894¹¹⁹ bildete sich eine Kommission, bestehend aus den Professoren Vladimír Tomsa (1830-1895), Jaroslav Hlava (1855-1924) und Jan Janošík, welche die Bearbeitung von Anträgen zur Nachbesetzung der vakanten Lehrkanzel zur Aufgabe hatte¹²⁰. Da Janošík in der Zwischenzeit die Lehrkanzel für Histologie und Embryologie supplierte und sich darüber hinaus bereit erklärte, auch in Zukunft die Vorträge über Embryologie zu übernehmen, wurde hauptsächlich ein geeigneter Kandidat aus dem Fachbereich Histologie gesucht. In der Sitzung des medizinischen Professorenkollegiums vom 22. November 1894 wurde mit großer Mehrheit folgender Besetzungsplan beschlossen: *Primo loco* der außerordentliche Professor der Physiologie František (Franz) Mareš (1857-1942), *secundo loco* der außerordentliche Professor der pathologischen Histologie Ondřej (Andreas) Obrzut (1854-1910). Beide Kandidaten waren junge Wissenschaftler von der böhmischen Universität in Prag, Mareš war ursprünglich von Vladimír Tomsa empfohlen worden¹²¹, Obrzut hingegen von Jaroslav Hlava¹²². Obwohl mehrheitlich Einigkeit im Gedanken bestand, bei der Besetzung der Lehrkanzel in erster Linie junge Fachkräfte der böhmischen Universität zu berücksichtigen, brachten die Professoren Karel Maydl (1853-1903) und Arnold Spina (1850-1918) in der Sitzung des Professorenkollegiums vom 6. Dezember 1894 ein *votum separatum* ein, in welchem sie für einen Privatgelehrten in St. Petersburg, Josef Victor Rohon, stimmten¹²³. Man erwartete sich von dieser, der Fakultät bisher fernstehenden Person, eine erfolgreiche Neubelebung des Unterrichtszweiges und verwies auf seine „*besonders tüchtigen wissenschaftlichen Leistungen*“, seine zahlreichen und bedeutenden Publikationen und die reichen Erfahrungen auf dem Gebiet der Histologie, die er in verschiedenen Laboratorien hatte sammeln können¹²⁴. Als dann am 4. April 1895 Vladimír Tomsa, der bisherige Inhaber der Lehrkanzel für Physiologie, starb, änderte sich die Situation grundlegend. František Mareš wurde *unico loco* für die Nachfolge dieser ihm fachlich wesentlich näher stehenden Lehrkanzel vorgeschlagen; er wurde in Folge

¹¹⁹ Aktenzahl 17.897, zitiert in: Personalakt Josef Viktor Rohon (nicht foliert; in Folge PA-Prag bezeichnet), Archiv Univerzity Karlovy Praha (Archiv der Karlsuniversität Prag).

¹²⁰ PA-Prag (Anm. 119).

¹²¹ PA-Prag (Anm. 119), Begutachtung Tomsa für Mareš (17.11.1894).

¹²² PA-Prag (Anm. 119), Begutachtung Hlava für Obrzut (16.11.1894).

¹²³ PA-Prag (Anm. 119), Z. 1547 (6.12.1894).

¹²⁴ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Cultus und Unterricht, Med. 5, GZ 12.714 (24.07.1895); ediert in Anhang 7.

ordentlicher Professor für Histologie¹²⁵. Noch im April 1895 wurde schriftlich bei Rohon angefragt, ob er bereit sei, die außerordentlich systemisierte Lehrkanzel für Histologie bei einem Jahresgehalt von 1200 Gulden zuzüglich einer Aktivitätszulage von 420 Gulden ab Beginn des nächsten Studienjahres (Oktober 1895) zu übernehmen¹²⁶. In einem Schreiben vom 17. Mai 1895¹²⁷ aus St. Petersburg erklärte sich Rohon dann unter den angegebenen Bedingungen dazu bereit und wurde mit a.h. Entschließung vom 5. August 1895 zum außerordentlichen Professor für Histologie ernannt¹²⁸. Ondrej Obrzut wirkte noch bis 1896 als Professor für pathologische Histologie an der böhmischen Universität in Prag, dann wurde er als ordentlicher Professor für das gleiche Fachgebiet an die Universität Lemberg berufen¹²⁹. Das Professorenkollegium der medizinischen Fakultät stellte später im Einverständnis mit Janošik den Antrag, dass Rohon auch die Vertretung im Spezialgebiet der Embryologie übernehmen sollte¹³⁰. Mit dem Ernennungsdekret zum außerordentlichen Professor in der Hand soll Rohon ausgerufen haben: „*Langer, Langer, siehst du? Du bist jetzt schon längst gestorben, aber ich bin Professor geworden!*“¹³¹. Rohon hatte Karl Langer von Edenberg offenbar im Geiste der einstigen Konflikte geschworen, auch ohne und sogar gegen ihn eine akademische Karriere zu machen. Karriere machte Rohon tatsächlich, spät in seinem Leben, noch: Im Jahr 1902 stellte das Professorenkollegium der medizinischen Fakultät dann sogar den Antrag auf Ernennung Rohons zum ordentlichen Professor *ad personam*. Er hätte „*den in ihn gesetzten Erwartungen in vollen Maßen entsprochen und sowohl durch seine weiteren, auf dem Gebiete der Histologie veröffentlichten Arbeiten, wie auch durch seine gediegene akademische Lehrthätigkeit sich als vorzügliche Kraft bewährt*“¹³². Problematisch war allerdings, dass für die Disziplinen Histologie und Embryologie an allen österreichischen Universitäten, mit Ausnahme von Wien, nur außerordentliche Lehrkanzeln systemisiert waren. Man verwies sehr taktisch auf die ebenfalls erfolgte Ernennung von Sigmund Mayer (1842-1910) an der deutschen Universität Prag, sowie Otto Drasch (1849-1911) an der Universität Graz zum Ordinarius *ad personam*. Die Beförderung sollte aus finanziellen Rücksichten, ähnlich wie bei Ludwig Kerschner (1859-1911) in Innsbruck und Wladyslaw Szymonowicz (1869-1939) in Lemberg, erst per 1. Oktober 1903 rechtswirksam werden. Rohon verdiente zu diesem Zeitpunkt nach der ersten Quinquennalzulage 4000 Kronen nebst einer Aktivitätszulage von 840 Kronen. Am 14. Februar 1903

¹²⁵ Eva ROZSÍVALOVÁ in ÖBL, Bd. 6 (Wien 1975) 79-80.

¹²⁶ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Cultus und Unterricht, Med. 5, GZ 8963 (15.04.1895).

¹²⁷ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Cultus und Unterricht, Med. 5, GZ 12.714 (27.05.1895).

¹²⁸ Beilage zum Verordnungsblatte für den Dienstbereich des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Jahrgang 1895, Stück XVII, S. CXXXXV; Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 16 (1895) 1044.

¹²⁹ Stanislaw BRZOWSKI in ÖBL, Bd. 7 (Wien 1978) 201-202.

¹³⁰ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Cultus und Unterricht, Med. 5, GZ 7133 (7.01.1902).

¹³¹ BABOR (Anm. 2); Übersetzung von Barbara Steininger.

¹³² Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Cultus und Unterricht, Med. 5, GZ 7133 (7.01.1902).

wurde Rohon schließlich zum Ordinarius *ad personam* ernannt¹³³, seine Bezüge erhöhten sich damit auf 6400 K Jahresgehalt zuzüglich einer Aktivitätszulage von 960 K. Im Studienjahr 1908/09 wurde Rohon sogar zum Dekan der medizinischen Fakultät der böhmischen Universität Prag ernannt; am 30. September 1915 trat er siebzigjährig als Hofrat offiziell in den verdienten Ruhestand¹³⁴. Otakar Srdínko¹³⁵ (1875-1930) war seit dem Wintersemester 1900/01 Rohons Assistent am Institut für Histologie und Embryologie gewesen, im Jahr 1917 folgte er Rohon dann als ordentlicher Professor *ad personam* und gleichzeitiger Vorstand des histologisch-embryologischen Institutes nach. Srdínko war zunächst im Jahr 1906 zum unbesoldeten außerordentlichen Professor für Histologie und Embryologie ernannt worden, per 1. Oktober 1909 wurden ihm dann *ad personam* die systemmäßigen Extraordinariatsbezüge zugewiesen, im Jahr 1912 schließlich Titel und Charakter eines Ordinarius verliehen. Seit der Pensionierung Rohons hatte er zwei Studienjahre lang (1915-1917) die Lehrkanzel für Histologie und Embryologie suppliert.

In seiner 20 Jahre dauernden Lehrtätigkeit wird Rohon als gemäßigter Prüfer bei Rigorosen und insgesamt gutherziger Lehrer gelobt. Vorlesungen hielt er in stilistisch perfektem Tschechisch, er pflegte jedoch auch weiterhin die slowakische und russische Sprache¹³⁶. Fixpunkte seiner Vorlesungstätigkeit¹³⁷ bildeten die „Všeobecná a speciální embryologie s demonstracemi“ (Allgemeine und spezielle Embryologie mit Demonstrationen) in den Sommersemestern (1897 bis 1915; zunächst dreistündig, ab 1902 zweistündig), die „Všeobecná a speciální histologie s demonstracemi“ (Allgemeine und spezielle Histologie mit Demonstrationen) in den Wintersemestern (WS 1896/97 bis WS 1914/15; zunächst dreistündig, ab 1902 fünfstündig), die „Histologická cvičení“¹³⁸ (Histologische Übungen) und schließlich die „Demonstrace mikroskopické“ (Mikroskopische Demonstrationen) in den Wintersemestern (vierstündig; beginnend mit WS 1910/11). Ferner betreute Rohon die unentgeltliche Lehrveranstaltung „Práce samostatné z histologie a embryologie v ústave po predchozím ohlášení“ (Selbständiges Arbeiten auf dem Gebiet Histologie und Embryologie, im Institut nach vorläufiger Anmeldung); sie fand erstmals im Wintersemester 1904/05 statt und wurde dann bis zum Ende von Rohons Lehrtätigkeit (im Sommersemester 1915) in jedem Semester angeboten. Einige unentgeltliche, öffentlich zugängliche Vorträge rundeten Rohons Vorlesungstätigkeit ab: „Soustava zubní obratlovce a cloveka“ (Zahnsystem der Wirbeltiere und des Menschen; 1

¹³³ Beilage zum Verordnungsblatte für den Dienstbereich des Ministeriums für Kultus und Unterricht, Jahrgang 1903, Stück V, 58.

¹³⁴ ADAMEC, Biografický slovník (Anm. 2).

¹³⁵ Marie MAKARIUSOVÁ & Christoph MENTSCHL in ÖBL, Bd. 13 (Wien 2007) 61-62.

¹³⁶ BABOR (Anm. 2).

¹³⁷ Zusammengefasst aus: Seznam přednášek kteréž se konati budou na C. K. České Universite Karlo-Ferdinandove v Praze; Sommersemester 1896 bis Wintersemester 1912/13 sowie Sommersemester 1914 und 1915.

¹³⁸ Die Histologischen Übungen wurden zunächst (Sommersemester 1896 bis inkl. 1901) in zwei getrennten Lehrveranstaltungen abgehalten: „Histologická cvičení pro začátečníky“ (Histologische Übungen für Anfänger; fünfstündig, zumeist im Sommersemester) und „Histologická cvičení pro pokročilé [bzw. pokročilejší]“ (Histologische Übungen für Fortgeschrittene; fünfstündig, zumeist im Wintersemester). Ab dem Sommersemester 1902 wurden sie nur mehr als „Histologická cvičení“ sechsstündig jeweils im Sommersemester abgehalten, ab 1905 gemeinsam mit Otakar Srdínko.

Wochenstunde im WS1904/05), „Normální histologie a všeobecná histopathologie kuže“ (Histologie und allgemeine Histopathologie der Haut; Samstag 9 – 10h im WS 1905/06), „Biologie korové hmoty mozku obratlovce a cloveka“ (Biologie und morphologische Beschaffenheit der Hirnrinde der Wirbeltiere und des Menschen; Mittwoch 10 – 11h im SS1907), „Biologie bunky“ (Zellbiologie; Samstag 10 – 11h im WS 1908/09), „Centrální pomery histologické cerebro-spinálních nervu“ (Zentrale histologische Situation des Cerebro-Spinalnerves; einstündig im SS 1910) sowie „Histologie prodloužené míchy“ (Histologie des verlängerten Markes; einstündig im SS1914).

An Personal standen dem histologisch-embryologischen Institut zunächst ein Aushilfsdiener¹³⁹ und zwei Demonstratoren (im Sommersemester 1899 sogar drei) zur Verfügung. Ab dem Wintersemester 1905/06 reduzierte sich zunächst der Personalstand auf nur einen Demonstrator, im Sommersemester 1914 und den folgenden Semestern erreichte das Institut jedoch wieder einen personellen Höchststand: Neben dem Assistenten Srdínko waren ein Institutsdiener¹⁴⁰, ein Aushilfsdiener und vier Demonstratoren beschäftigt.

Rohon publizierte in den Jahren seiner Prager Professur noch insgesamt fünf Arbeiten, die alle in den Sitzungsberichten der königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Druck erschienen¹⁴¹. Daneben hielt er auch noch Fachvorträge, wie beispielsweise am 7. Juli 1899 „*Beitrag zur Morphologie der devonischen Fische im Berginstitut zu St. Petersburg*“¹⁴² bei der königlich-böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Ab dem zwölften Band war Rohon auch Mitarbeiter am „*Ottuv slovník naucný*“¹⁴³, das von Jan Otto (1841-1916) in Prag herausgegeben wurde.

Josef Victor Rohon starb nach einem bewegten Leben am 15. März 1923, er wurde am 19. März eingäschert und in Prag begraben¹⁴⁴. Seine Gesichtszüge im Leben freilich erinnerten seinen Schüler Josef Florian Babor an die Schädel Ján Kollárs und Pavol Jozef Šafaríks, die jener im Zuge einer Exhumation einmal gesehen hatte¹⁴⁵.

Epilog

Erst im Alter von rund 56 Jahren verlief Rohons Leben in finanziell so gesicherten Bahnen, dass es ihm möglich wurde, auch eine Familie zu gründen. Mit seiner Frau Božena hatte Josef Victor fünf Kinder: Kristina (geb. 4. Juni 1901), Pavla (18. Mai 1903), Vladimíra (27. Dezember 1904), Olga (geb. 11. Dezember 1907) und Konstantina (31. August 1913)¹⁴⁶.

¹³⁹ Dieser war ab dem Sommersemester 1899 bis inkl. Wintersemester 1911/12 Alois Duda, ab dem Sommersemester 1912 gefolgt von Josef Bocinský.

¹⁴⁰ Josef Bocinský war zum Diener aufgestiegen, neuer Aushilfsdiener wurde Josef Maršák.

¹⁴¹ Werke-Verzeichnis 1897, 1899, 1900a-b, 1902.

¹⁴² Zitiert in: Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe (= Vestník Královské České Společnosti Nauk, třída mathematicko-prirodovedecká) 1899 (erschieden 1900) XI.

¹⁴³ Ottuv slovník naucný [Ottos Konversationslexikon], Bd. 12 (Prag 1897). Rohons Autorenkürzel lautete „R+n“.

¹⁴⁴ Eine kurze Notiz des „Sterbefalles“ findet sich in: Deutsche Zeitung Bohemia, 96. Jg. (1923), Nr. 65 (20.03.1923) 4; SRDÍNKO (Anm. 2).

¹⁴⁵ BABOR (Anm. 2), Fußnote 12; Übersetzung von Barbara Steininger.

¹⁴⁶ Daten zu allen Kindern aus dem PA Prag (Anm. 119).

Rohon war Mitglied der königlich tschechischen Akademie der Wissenschaften, der Naturforschenden Gesellschaft in St. Petersburg¹⁴⁷, der russisch-kaiserlichen Mineralogischen Gesellschaft sowie der Gesellschaft tschechischer Ärzte.

Im Bereich der Neuroanatomie wird mit der Benennung der „Rohon-Beard-Neuronen“ (Rohon-Beard-Zellen, RB-Neuronen) Josef Viktor Rohon und John Beard (1857-1924) ehrenvoll gedacht. Rohon-Beard-Zellen sind große, mechanosensorische primäre Neuronen im Rückenmark anamnioter Vertebraten (Fische und Amphibien), die im Laufe der Ontogenie einen programmierten Zelltod erleiden. Diese Zellen wurden erstmals 1878 von Francis Maitland Balfour (1851-1882) beobachtet und abgebildet¹⁴⁸. Rohon beschrieb sie in Folge detailliert in seiner neurobiologisch wohl wichtigsten Arbeit „*Histiogenese des Rückenmarkes der Forelle*“ (Werke-Verzeichnis 1885). John Beard folgte mit Arbeiten aus den Jahren 1889, 1892 und 1896¹⁴⁹. Beard erlangte in späterer Folge vor allem als Begründer der Trophoblast-Theorie zur Erklärung für Krebserkrankungen beim Menschen Bedeutung¹⁵⁰. In jüngster Zeit wurde auch der paläontologischen Verdienste Rohons gedacht: Valiukevicius beschrieb ihm zu Ehren einen fossilen Stachelhai (*Acanthodii*) aus dem Silur von Litauen unter dem Namen *Rohonilepis*¹⁵¹.

Danksagung

Folgenden Personen gilt unser herzlicher Dank für Quellenmaterialien, Literatur oder wertvolle Detailhinweise: HR. Dr. Lieselotte Jontes (Universitätsbibliothek der Montanuniversität Leoben) für Kopien aus dem in Österreich seltenen Gornyj Žurnal (1890); Dr. Elena Minina (Vernadsky Geological Museum, Moskau) für Literaturhinweise zu Rohons russischen Arbeiten; Agnes Löbl (Archiv der Universität Wien) für wertvolle und kenntnisreiche Quellen-Recherchen; Dr. Claudia Schweizer (Wien) für in Prag angefertigte Photographien der Briefe an Eduard Albert; Helga Schmitz (Bibliothek der Geologisch-Paläontologischen Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien) für stets zuvorkommende Literaturbereitstellung; Diplomarchivarin Ursula Lochner, Dr. Claudius Stein (beide Universitätsarchiv München) und Privatdozent Dr. Bernhard Fritscher (Münchner Zentrum für Wissenschafts- und Technikgeschichte) für Hinweise zu Rohons Studienzeit in München; Dr.-Ing. Ludwig Lutz (Schriftführer der Heimatortsgemeinschaft Kleinschemlak) und Heinrich Georg Gossner (Vorsitzender der Heimatortsgemeinschaft Kleinschemlak)

¹⁴⁷ Sankt-Peterburgskoe Obščestvo Estestvoispytateley.

¹⁴⁸ Francis Maitland BALFOUR, A monograph on the development of elasmobranch fishes (London 1878). Zitiert nach Marcus JACOBSON, Beginnings of the Nervous System. In: Mahendra RAO & Marcus JACOBSON (Hrsg.), Developmental Neurobiology, 4th edition (New York 2005).

¹⁴⁹ John BEARD, On the Early Development of *Lepidosteus osseus*. In: Proceedings of the Royal Society of London 46 (1889) 108-118; DERS., The transient ganglion cells and their nerves in *Raja batis*. In: Anatomischer Anzeiger [Jena] 7 (1892) 191-206; DERS., The history of a transient nervous apparatus in certain Ichthyopsida. An account of the development and degeneration of ganglion-cells and nerve-fibres. In: Zoologische Jahrbücher, Abt. Anatomie und Ontogenie der Thiere 9 (1896) 319-426.

¹⁵⁰ Charles GURCHOT, The trophoblast theory of cancer (John Beard, 1857-1924) revisited. In: Oncology [Basel] 31 (1975) 310-333.

¹⁵¹ Juozas VALIUKEVICIUS, New Wenlock–Pridoli (Silurian) acanthodian fishes from Lithuania. In: Acta Palaeontologica Polonica 49 (2004) 147-160.

für wertvolle Quellen-Materialien aus den Kirchenbüchern des Ortes Kleinschemlak; Univ. Prof. Dr. Karl Schwarz (Universität Wien) für freundliche Hinweise zu Rohons familiärem Umfeld und dessen Jugend; Univ.-Doz. Petr Svobodný (Karlsuniversität Prag) für Quellen-Materialien aus Prag; Dr. Andrei N. Ostrovsky (Wien / Saint-Petersburg State University, St. Petersburg) für Hinweise zu russischen Gesellschaften und Adressen; Dipl.-Ing. Norbert Svojtka für Hilfestellungen bei der Entzifferung von Rohons Handschriften; und schließlich ganz herzlich Wolfgang Brunnbauer (Zoologische Hauptbibliothek, Naturhistorisches Museum Wien) für stets geduldige und zuvorkommende Literaturbereitstellung.

*Werke-Verzeichnis*¹⁵²

1877

Das Centralorgan des Nervensystems der Selachier.- Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, 38, 2. Abt.: 43 – 108, 9 Taf., Wien.

1878

Ueber den Ursprung des Nervus vagus bei Selachiern mit Berücksichtigung der Lobi electrici von Torpedo.- Arbeiten aus dem zoologischen Institute der Universität Wien und der zoologischen Station in Triest, 1 (3): 1 – 22, Wien.

1879

Untersuchungen über den Bau eines Microcephalen-Hirnes.- Arbeiten aus dem zoologischen Institute der Universität Wien und der zoologischen Station in Triest, 2 (1): 1 – 58, Wien.

1882

(a) Untersuchungen über *Amphioxus lanceolatus*. Ein Beitrag zur vergleichenden Anatomie der Wirbelthiere.- Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, 45, 2. Abt.: 1 – 64, 6 Taf., Wien.

(b) Über den Ursprung des Nervus acusticus bei Petromyzonten.- Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, 85: 245 – 267, 2 Taf., Wien.

1883

Zur anatomischen Untersuchungsmethodik des menschlichen Gehirnes.- Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-physikalische Classe, III. Abt., 86: 237 – 247, 1 Taf., Wien.

¹⁵² Einige Arbeiten aus dem Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg erschienen nochmals in den »Mélanges géologiques et paléontologiques, tirés du Bulletin de l'Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg« (Bd. 1, 1894; nicht fortgesetzt). Die Arbeiten von Rohon (1890a, 1890b, 1892a, 1894a) können daher in der Literatur eventuell auch mit dem späteren Jahr 1894 zitiert gefunden werden.

1884

Zur Anatomie der Hirnwindungen bei den Primaten.- 42 S., 2 Taf., München (Druck und Verlag von Ernst Stahl).

1885

Histiogenese des Rückenmarkes der Forelle.- Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, 14 (für 1884): 39 – 57, 2 Taf., München.

1887

(a) Bau und Verrichtungen des Gehirns. Vortrag gehalten in der anthropologischen Gesellschaft zu München.- 39 S., 1 Taf., Heidelberg (Carl Winter's Universitätsbuchhandlung).

(b) ZITTEL, C. A. / ROHON, J. V.: Ueber Conodonten.- Sitzungsberichte der mathematisch-physikalischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, 16 (für 1886): 108 – 136, 2 Taf., München.

1889

(a) Über fossile Fische vom oberen Jenissei.- Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, 7. Ser., 36, 13: 1 – 17, 2 Taf., St. Petersburg.

(b) Die Dendrodonten des devonischen Systems in Russland. Palaeontologische und vergleichend-anatomische Studie.- Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, 7. Ser., 36, 14: 1 – 53, 2 Taf., St. Petersburg.

1890

(a) Über unter-silurische Fische.- Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, Nouvelle Série, 1: 269 – 277, 1 Taf. (= zugl. Mélanges géologiques et paléontologiques, 1: 7 – 15), St. Petersburg.

(b) Über devonische Fische vom oberen Jenissei nebst Bemerkungen über die Wirbelsäule devonischer Ganoiden.- Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, Nouvelle Série, 1: 393 – 410, 1 Taf. (= zugl. Mélanges géologiques et paléontologiques, 1: 17 – 34), St. Petersburg.

(c) Die Jura-Fische von Ust-Balei in Ost-Sibirien.- Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Petersbourg, 7. Ser., 38, 1: 1 – 15, 2 Taf., St. Petersburg.

(d) Mikroskopisches stroenie naružnago ili kožnago skeleta iskopaemych" i nyne živuščich" pozvonocnych" životnych", kak" putevoditel' pri paleontologiceskich" izsledovanijach"¹⁵³.- Gornyj Žurnal, 1890 (1): 269 – 328, St. Petersburg.

1891

Ueber Pterichthys.- Zapiski Imperatorskago S.-Peterburgskago Mineralogiceskago Obščestva (= Verhandlungen der russisch-kaiserlichen mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg), 2. Ser., 28: 292 – 316, 1 Taf., St. Petersburg.

¹⁵³ Übersetzung des Hauptsachtitels: Der mikroskopische Bau des Hautskelettes fossiler und rezenter Wirbeltiere, als Wegweiser bei den paläontologischen Untersuchungen.

1892

(a) Holoptychius-Schuppen in Russland.- Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, Nouvelle Série, 2: 1 – 22, 1 Taf. (= zugl. Mélanges géologiques et paléontologiques, 1: 35 – 54), St. Petersburg.

(b) Die obersilurischen Fische von Oesel. I. Theil. Thyestidae und Tremataspidae.- Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, 7. Ser., 38, 13: 1 – 88, 2 Taf., St. Petersburg.

1893

(a) Die obersilurischen Fische von Oesel. II. Theil. Selachii, Dipnoi, Ganoidei, Pteraspidae und Cephalaspidae.- Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, 7. Ser., 41, 5 : 1 – 124, 3 Taf., St. Petersburg.

(b) Ueber einen mesozoischen Fisch vom Altai.- Bulletin de la Société Impériale des Naturalistes de Moscou, 1892 (= N.S., 6): 76 – 85, Moskau.

1894

(a) Zur Kenntnis der Tremataspiden. (Nachtrag zu den Untersuchungen über »die obersilurischen Fische von Oesel«).- Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg, Nouvelle Série, 4 (2): 201 – 225, 2 Taf. (= zugl. Mélanges géologiques et paléontologiques, 1: 177 – 201), St. Petersburg.

(b) Metamerie am Primordialcranium palaeozoischer Fische. Vorläufige Mittheilung.- Zoologischer Anzeiger, 17: 51 – 52, Leipzig.

1895

(a) Beitrag zur Kenntnis der Gattung Ptyctodus.- Zapiski Imperatorskago S.-Peterburgskago Mineralogiceskago Obščestva (= Verhandlungen der russisch-kaiserlichen mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg), 2. Ser., 33: 1 – 16, 1 Taf., St. Petersburg.

(b) Die Segmentirung [*sic!*] am Primordialcranium der obersilurischen Thyestiden.- Zapiski Imperatorskago S.-Peterburgskago Mineralogiceskago Obščestva (= Verhandlungen der russisch-kaiserlichen mineralogischen Gesellschaft zu St. Petersburg), 2. Ser., 33: 17 – 64, 1 Taf., St. Petersburg.

1896

Weitere Mittheilungen über die Gattung Thyestes.- Izvestija imperatorskoj akademii nauk" (Bulletin de l'Académie Impériale des Sciences de St.-Pétersbourg), 5. Ser., 4 (2): 223 – 235, 1 Taf., St. Petersburg.

1897

Beiträge zur Classification der palaeozoischen Fische.- Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe (= Vestník Královské České Společnosti Nauk, třída mathematicko-prirodovedecká), 1896 (37): 1 – 33, Prag.

1899

Bau der obersilurischen Dipnoer-Zähne¹⁵⁴.- Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe (= Vestník Královské České Společnosti Nauk, třída mathematicko-prirodovedecká), 1898 (11): 1 – 18, 1 Taf., Prag.

1900

(a) Die devonischen Fische von Timan in Russland.- Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe (= Vestník Královské České Společnosti Nauk, třída mathematicko-prirodovedecká), 1899 (8):

1 – 77, Prag.

(b) Über Parietalorgane und Paraphysen.- Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe (= Vestník Královské České Společnosti Nauk, třída mathematicko-prirodovedecká), 1899 (33): 1 – 15, Prag.

1902

Beiträge zur Anatomie und Histologie der Psammosteiden.- Sitzungsberichte der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, math.-naturwiss. Classe (= Vestník Královské České Společnosti Nauk, třída mathematicko-prirodovedecká), 1901 (16): 1 – 31, 2 Taf., Prag.

Anhang

Die Texte wurden durchgehend in ihrer originalen Rechtschreibung und Interpunktion belassen. Sämtliche Briefe sind in Kurrentschrift abgefaßt, Hervorhebungen durch den Autor in lateinischer Schrift sind in der Edition unterstrichen wiedergegeben. Die Briefe an Eduard Albert (1 – 3) befinden sich im Archiv Národní muzeum Praha, Sign. 1B7; jene an Wilhelm Heinrich Waagen (4 – 9) in den Archivbeständen des Department of Paleontology (Geozentrum / Universität Wien).

1. Rohon an Eduard Albert: 1892, Dezember 12, St. Petersburg

Rohon beschreibt Univ. Prof. Dr. Eduard Albert, Vorstand der I. Chirurgischen Klinik an der Universität Wien, seinen Lebensgang seit der Abreise aus Wien; zunächst in München, später in St. Petersburg tätig, war Rohons Leben sowohl von dem Bestreben, eine offizielle Anstellung zu erhalten, wie auch von persönlichen Intrigen gegen seine Person und von materieller Armut geprägt. Rohon bittet Albert, ihm einen gesicherten Posten zu verschaffen und übersendet ein Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Arbeiten sowie einen Sonderdruck.

St. Petersburg, den 12^{ten} Dezember 1892

Hochverehrter Herr Professor!

Bald werden es zehn Jahre, daß ich Wien verlassen, um in München meine Ausbildung für das academische Lehramt der Anatomie zu vollenden. Zu wissenschaftlicher Begeisterung für einen mir seit Jahren als ideales Lebensziel

¹⁵⁴ Die wichtigsten Erkenntnisse der Arbeit wurden im Journal of the Royal Microscopical Society [London] 1899, 474 zusammengefaßt.

vorschwebenden Beruf schritt ich an die Erfüllung meiner ersten Aufgabe. Doch nur zu bald sollte ich arge Enttäuschungen erfahren.– Bevor die im Ministerial-Erlasse mir anberaumte Frist abgelaufen wäre, erfolgte die Ernennung eines anderen Mannes auf den für mich bestimmten Posten und im Clementinum¹⁵⁵ forderte man von mir das Doctorat einer öster. Universität, – Umstände, welche weder den ursprünglichen Abmachungen noch weniger aber den durch einen Ministerial-Erlass mir verbrieften Verheißungen entsprachen. Demnach mußte ich befürchten, die Sache werde schief gehen.

Daß meine Auffassung eine völlig richtige gewesen, davon sollte mich sehr bald ein neuer Erlass überzeugen; in demselben wurde nicht mehr von einem Lehramt der Anatomie sondern im Allgemeinen von einem academischen Lehramt gesprochen. Welches Amt damit gemeint war, das blieb mir unbekannt, umsomehr als um jene Zeit bereits sämtliche Lehrämter an der betreffenden medizinischen Facultät besetzt waren.– Um mir eine Klarheit in der Sache zu verschaffen, fuhr ich in den ersten Tagen des Jahres 1885 nach Wien. Am Minoriten-Platz wurden mir zwar Versprechungen gemacht, gleichzeitig wurde mir aber auch mitgetheilt, daß ich auf einen Erfolg in meiner Angelegenheit schwerlich rechnen dürfte, so lange mein einflußreicher Widersacher, nämlich der damalige Medizinal-Referent, am Leben sein würde.– Schweren Herzens trat ich meine Rückreise nach München an und betrachtete meine Sache für verloren.

Dessen ungeachtet betrachtete ich es als meine Pflicht, in meinen wissenschaftlichen Arbeiten vorwärts zu schreiten und mein persönliches Verhalten derart einzurichten, damit die gute Sache, zu welcher ich in Beziehungen gestanden, nicht in irgend einer Weise geschädigt werden könnte. Ruhig und entschlossen trug ich mein Geschick, kämpfte geduldig mit schweren Nahrungssorgen und arbeitete unverdrossen weiter. Damit ich jedoch bei meinen morphologischen Untersuchungen einen bedeutenderen und auf weitgehenden Gesichtspunkten gegründeten Erfolg erzielen könnte, studierte ich Geologie und Paläontologie, trat in das Laboratorium des berühmten Palaeontologen, Prof. v. Zittel ein, wo ich mich mit vergleichend-anatomischen und histologischen Studien beschäftigte. Da ist nun nach achtmonatlichem Stillstande der letzte Ministerial-Erlass eingetroffen; derselbe enthielt 300 Fl. [sic!] Ö. W. nebst der kategorischen Erklärung, daß mir keine weitere Unterstützung (!)¹⁵⁶ ertheilt werden würde. Gleichzeitig wurden mir sämtliche Dokumente und Beilagen zurückgestellt.– Das war ein harter Schlag, der alle meine Hoffnungen vernichtete.– Nicht genug an dem. Um gleichsam mein Mißgeschick noch zu vergrößern, kamen nach München einige Herren, die Aufklärungen über meine Verhältnisse und Beziehungen bei den mir gewogenen Professoren abgaben, mit welchen Zwecken war allerdings nicht schwer zu errathen. In der That trug dieser Umstand dazu bei, um meine Habilitation an der Münchener Universität zu hintertreiben. Unterdessen rückte die Noth mit ihren traurigen Folgen immer mehr an den Mann heran. Doch sollte mir abermals für kurze Zeit Rettung vor dem Untergange zu Theil werden; ich wurde Hilf-Assistent bei dem genannten Professor für die Dauer der Neugestaltung des Staatsmuseums. Nach anderthalbjähriger schwerer und mühevoller Dienstzeit reiste

¹⁵⁵ Das Clementinum beherbergte als Teil der Prager Universität die Hörsäle der Theologie und Philosophie, das Seminar, die Universitätsbibliothek und das akademische Gymnasium.

¹⁵⁶ Hervorhebung durch Unterstreichung und Ausrufzeichen im Original.

ich im Frühjahr 1888 nach Rußland, wo ich mein Heil versuchen wollte. Mittellos, wie ich war, verdiente ich meinen Lebensunterhalt mit der Anfertigung zahlreicher mikroskopischer Praeparate für verschiedene russische Universitäten und mit einigen Arbeiten in den hiesigen Universitäten. Dabei publizierte ich eine Reihe von wissenschaftlichen Abhandlungen, hielt in den verschiedenen Gelehrten-Gesellschaften eine Anzahl von wissenschaftlichen Vorträgen, stellte vielfach geologische und paläontologische Untersuchungen an, – doch zu einer gesicherten Lebensstellung konnte ich es auch hier nicht bringen, weil ich ein Ausländer bin. – Gegenwärtig befinde ich mich in einer traurigen Nothlage, da ich keinen Verdienst habe, und wenn ich nicht bald eine Hilfe erhalte, so muß ich hierselbst buchstäblich verhungern. Eingedenk Ihres ehemaligen gütigen und glücklichen Eingriffes in meine Lebensschickßale [sic!], erlaube ich mir meine unterthänigste Bitte dahin auszusprechen: Hochverehrter Herr Professor möchten sich gütigst verwenden, damit ich in meiner Heimath als Museum-Beamter oder als Privat-Beamter untergebracht würde, um vor völligem Untergange bewahrt zu werden. Anbei erlaube ich mir auch das Verzeichniß meiner gedruckten wissensch. Abhandlungen beizulegen, von denen eine ich gleichzeitig mit diesen Zeilen unter Ihrer sehr geschätzten Adresse absenden werde.

Es zeichnet sich mit ausgezeichneter Hochachtung

Hochverehrter Herr Professor

Ihr

ergebenster und dankbarer

Dr. J. V. Rohon

Meine Adresse:

Dr. J. V. Rohon, St. Petersburg. Petersb. Seite. Großer Prospect. N^o 15, qu. 18.

2. Rohon an Eduard Albert: 1892, Dezember 26, St. Petersburg

Rohon bedankt sich bei Albert für dessen Brief und die Übersendung einiger Barmittel; er verweist auf seine gute körperliche und geistige Konstitution und auf die Wichtigkeit seiner wissenschaftlichen Arbeitsgebiete. Für das Museum in Prag möchte er gegen Bezahlung paläozoische Fossilien in Russland sammeln, die als wertvolles Vergleichsmaterial zu böhmischen Funden dienen könnten.

St. Petersburg, den 26^{ten} Dezember 1892

Hochverehrter Herr Professor!

Ihr gütiges Schreiben und den Betrag von 50 Fl. [sic!] Ö.W. habe ich vor einigen Tagen erhalten. Zu meiner großen Freude erfuhr ich, daß Ihre edelmüthige Gewogenheit mir geblieben ist. Dies aber bietet mir sicherlich den besten Trost in meiner schwierigen Lebenslage. Empfangen Sie gütigst meinen unterthänigsten und innigsten Dank für Ihren hohen und edlen Sinn.

Im vollen Besitze meiner physischen und geistigen Kräfte und frei von allen organischen Fehlern, könnte ich wohl noch auf ganze Reihe von Jahren eine nützliche Arbeitskraft vorstellen. Bezüglich meiner wissenschaftlichen Thätigkeit darf ich wohl bemerken, daß das Gebieth meiner Untersuchungen immer breiter und bedeutender werden dürfte.

Anbei stelle ich zu Ihrer Verfügung drei Zeugniße, die jedenfalls in Ihren Händen zu einer Wirksamkeit gelangen; für mich haben dieselben nur die Bedeutung einer historischen Reminiszenz [sic!].

Ad vocem neues Museum in Prag, erlaube ich mir eine Bemerkung. Ich denke nämlich, daß es vielleicht gut wäre, falls ich den nächsten Sommer in Rußland zubrächte, für das Museum eine größere Sammlung von organischen Resten (Fossilien) aus den cambrischen, silurischen und devonischen Formationen Russlands zusammen zu bringen. Eine derartige Collection könnte nicht nur als Museum-(Schau)-Material, sondern gleichzeitig auch als wissenschaftliches Vergleichsmaterial für die zum Theil gleichen Formationen in Böhmen dienen. Würde man mir 500 – 600 Gl. [sic!] Ö. W. ertheilen, so könnte ich eine umfangreiche Sammlung für das Prager Museum zu Stande bringen; selbstverständlich mit genauer Bestimmung der verschiedenen Thier-Spezies und Fundstellen. –

Gestatten Sie mir gütigst, meine unterthänigsten Wünsche zu der bevorstehenden Jahreswende darzubringen.

Es zeichnet sich in ausgezeichneter Hochachtung

Hochverehrter Herr Professor

Ihr

ergebenster und dankbarer

Dr. J.V. Rohon

Petersburger Seite. Großer Prospekt № 15. Qu. 18

3. Rohon an Eduard Albert: 1893, März 22, St. Petersburg

Von bittersten und beinahe lebensbedrohlichen finanziellen Sorgen geplagt schildert Rohon seinem Bekannten Eduard Albert die aktuelle Situation; er müsse noch die Drucklegung einiger Arbeiten in Rußland abwarten, gleichzeitig hätte sich aber für ihn nirgends die Möglichkeit einer Anstellung ergeben.

St. Petersburg, den 22^{ten} März 1893

Hochverehrter Herr Professor!

Ihr gütiges Schreiben erhielt ich vor einigen Tagen und danke Ihnen herzlichst für die wohlwollenden Mittheilungen.

Meine Lage verschlimmert sich in bedenklicher Weise. Alle meine Bemühungen, irgend einen Erwerb zu erlangen, blieben erfolglos. Nicht ein Mal als Privatlehrer konnte ich eine Beschäftigung finden, da auch für diesen die Ablegung der hierortigen Examina gefordert wird. Für den nächsten Sommer hoffte ich auf irgend einen Auftrag von Prag, – nun sehe ich, daß die neue Organisation des Museums noch nicht durchgeführt sei. Indem aber mehrere im Drucke befindlichen [sic!] Abhandlungen vor August nicht erscheinen können, so werde ich wohl bis dahin hier verweilen müssen.

Wie aber existieren? Dies ist für mich eine Hamlet-Frage. Kein Erwerb, kein Geld, nicht ein Mal die für den Sommer unentbehrlichsten Kleider, – nichts als Elend und Jammer.– Doch drei Dinge bleiben mir noch immer: Volle geistige Kraft und Gesundheit, Arbeitslust und Hoffnung.– „Et si fractus illabatur orbis, impavidum me ferient ruinae“¹⁵⁷–.

¹⁵⁷ „Si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinae“ („Zerschellte hoch des Äthers Wölbung, schreckenlos steht er, umkracht von Trümmern“); Horaz, Carminum liber III, 3, 7-8; Übertragung von Johann Heinrich Voß.

Immerhin ist es möglich, daß ich unter den obwaltenden Umständen erkranken und sterben könnte; deshalb bitte ich Sie unterthänigst, ihre gütigen Mittheilungen zu recommandiren, damit dieselben nicht in fremde Hände gerathen könnten.

Es zeichnet sich in ausgezeichnete Hochachtung

Hochverehrter Herr Professor

Ihr

unterthänigster und aufrichtig dankbarer

Dr. J. V. Rohon

Пб. ст. Б. проспект № 15, Кв. 18¹⁵⁸

4. Rohon an Wilhelm Heinrich Waagen: 1894, Jänner 4, St. Petersburg

Rohon schildert Univ. Prof. Dr. Wilhelm Heinrich Waagen, Vorstand des Paläontologischen Instituts der Universität Wien, seine wissenschaftlichen Tätigkeiten sowie seine missliche finanzielle Lage in St. Petersburg und bietet Fossilien zum Kauf für das Institut an.

St. Petersburg, am 4^{ten} Jänner 1894

Hochgeehrter Herr Professor!

Vor einigen Tagen sandte ich unter Ihrer sehr geschätzten Adresse den II. Theil meiner Untersuchungen über obersilurische Fische von Oesel, den Nachtrag: zur Kenntnis der Tremataspiden und eine vorläufige Mittheilung, welche Ihnen ohne Zweifel vorliegen. Gegenwärtig bin ich mit geologischen und paläontologischen Untersuchungen der Kambrischen Schichten vom St. Petersburger Gouvernement beschäftigt. Als Oesterreicher und Privatmann habe ich hier mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ich kann mich bei meinen wissenschaftlichen Arbeiten nur dadurch erhalten, daß ich die von mir gesammelten Versteinerungen veräußere. In dieser Beziehung erlaube ich mir, eine Sammlung von Fossilien für das Ihnen untergeordnete paläontologische Institut anzubieten. Ich besitze verschiedene Versteinerungen aus den hiesigen unter-, obersilurischen und devonischen Ablagerungen, wie Brachiopoden, Trilobiten, Fischreste u.s.w., von denen ich eine Sammlung mit genauen Angaben der Namen, des Fundortes und der Formation für den Preis von 80 – 100 Gl. [sic!] Ö. W. liefern könnte. Desgleichen kann ich gute mikroskopische Präparate namentlich von Fischresten herstellen. Überdies erkläre ich mich bereit, Ihre Wünsche nach besten Kräften zu erfüllen.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie, hochgeehrter Herr Professor, mir eine hierauf bezüglich Nachricht schreiben würden. Es zeichnet sich in vorzüglicher Hochachtung

Hochgeehrter Herr Professor

Ihr

ergebenster

Dr. J.V. Rohon

Meine Adresse:

Dr. J. V. Rohon

Rußland, St. Petersburg, Petersburger Seite, Großer Prospekt № 15, Wohnung 17.

¹⁵⁸ Adressangabe im Original in kyrillischen Buchstaben; siehe auch Anm. 81.

5. Rohon an Wilhelm Heinrich Waagen: 1894, Februar 17, St. Petersburg

Rohon schickt Waagen erstmals Fossilien nach Wien und bietet an, weitere interessante Versteinerungen aufzusammeln, sofern er hierfür finanzielle Unterstützung von Waagen erhalten könnte.

St. Petersburg, den 17. Februar 1894

Hochgeehrter Herr Professor!

In Folge Ihres gütigen Auftrages sende ich anbei die Versteinerungen. Ursprünglich lag es in meiner Absicht, eine viel größere Anzahl von Versteinerungen zu finden; da es aber, hochgeehrter Herr Professor, Ihr Wunsch war, daß ich möglichst schönes Material sende, so trachtete ich die besten und meiner Ansicht nach die zweckmäßigsten Exemplare zusammenzustellen.

Wohl könnte ich eine große Sammlung schöner Versteinerungen namentlich in Estland, Livland und auf der Insel Oesel zusammenbringen, wenn ich größere Exkursionen auf eigene Kosten unternehmen würde. Leider fehlt es mir an Mitteln vollständig.

Vorzugsweise hübsches und lehrreiches Material ließe sich in den cambrischen und unter-silurischen Ablagerungen Estlands finden. Ich überlasse es Ihrem Gutdünken, hochgeehrter Herr Professor, den Preis für die gegenwärtigen Versteinerungen zu bestimmen; nur möchte ich ergebenst bitten, das Geld brieflich und nicht mittelst einer Postanweisung zu senden; da ich in letzterem Falle bei der Umrechnung auf der Post größeren Verlust zu beklagen hätte, wodurch meine ungünstige Lage empfindlich getroffen sein würde.

Mit ausgezeichnete Hochachtung zeichnet sich

Hochgeehrter Herr Professor

Ihr ergebenster

Dr. J. V. Rohon

Petersburger Seite, Großer Prospekt N^o 15, Wohnung 17.

6. Rohon an Wilhelm Heinrich Waagen: 1894, März 9, St. Petersburg

Rohon verrechnet eine Sammlung von Versteinerungen, die er an Waagen geschickt hat.

St. Petersburg, den 9^{en} März 1894

Hochgeehrter Herr Professor!

Bedauerlicher Weise sind mir die einzelnen Posten der Ihnen bereits vorliegenden Collection von Versteinerungen nicht mehr genau erinnerlich und kann daher keine detaillierte Rechnung einsenden. Ich bitte unterthänigst mit der beiliegenden Rechnung Vorlieb zu nehmen.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr ergebenster

Dr. J. V. Rohon

Petersburger Seite, Großer Prospekt N^o 15, Wohnung 17.

7. Rohon an Wilhelm Heinrich Waagen: 1894, März 25, St. Petersburg

Rohon bedankt sich für eine erhaltene Zahlung und bietet eine reichhaltige Sammlung von Teilen verschiedener fossiler Fische zum Kauf für das Paläontologische Institut an. Er bittet Waagen diesbezüglich um eine Stellungnahme.

St. Petersburg, den 25^{ten} März 1894

Hochgeehrter Herr Professor!

Empfangen Sie gütigst meinen unterthänigsten Dank für den Betrag von 66 fl. Ö. W., welchen ich gestern richtig erhalten habe.

Im Hinblick auf die wohlwollende Bemerkung von 27^{ten} Jän. l. J. bezüglich der Panzerfische erlaube ich mir folgendes zu berichten. Ich besitze eine hübsche und ziemlich reichhaltige Suite solcher Fischreste, die ich selbst fand, und die ich recht gern Ihrem Institut für den Preis von 150 Fl. [sic!] Ö. W. überlassen würde. Die Suite besteht aus fast ausschließlich isolierten Hautknochen des Kopfes und Rumpfes von Asterolepis, Bothriolepis, Chelyophorus, Cocosteus, Homostius und Kieferfragmenten von Holoptychius und Cricodus. Die Versteinerungen sind genau bestimmt, die Fundorte sorgfältig angegeben. Mit Rücksicht auf die gute Erhaltung und schwierige Beschaffung dieser Fossilien ist der obige Preis sicherlich unbedeutend. Ich wäre sehr dankbar, wenn hochgeehrter Herr Professor mich mit Ihrer gütigen Meinungsäußerung beehren möchten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung zeichnet sich

Hochgeehrter Herr Professor

Ihr unterthänigster

Dr. J. V. Rohon

Petersburger Seite, Großer Prospekt N^o 15, Wohn. 17.

8. Rohon an Wilhelm Heinrich Waagen: 1894, Dezember 15, St. Petersburg

Rohon bedauert, den größten Teil einer angebotenen Sammlung bereits verkauft zu haben und macht Waagen ein Ersatzangebot. Er verweist auf die wissenschaftlich ordentliche Aufarbeitung des Sammlungsmaterials und gibt weiterführende Literaturhinweise.

St. Petersburg, den 15 Dezember 1894

Hochverehrter Herr Oberbergrath!

Einen Tag vor dem Eintreffen des in Ihrem gütigen Auftrage mir geschriebenen Briefes sandte ich leider einen Theil der Collection an einen Geologen nach Deutschland, da meine in materieller Beziehung traurige Lage eine raschere Handlungsweise erforderte. Die gegenwärtig unterbreitete Sammlung enthält 65 Exemplare von Fischresten, 6 Eurypterus von der Insel Oesel und 14 Stück Trilobiten von Wesenberg in Estland; im Ganzen 85 Exemplare. Sämmtliche Versteinerungen sind mit den erforderlichen Zettelchen versehen; dabei sind die Fundorte genau angeführt. Die zusammengehörigen Stücke habe ich gesondert verpackt. Um raschere Übersicht zu ermöglichen, finden sich bei den meisten Fischresten Zettelchen mit Hinweis auf die entsprechenden Figuren im Pander'schen Werke über Placodermen. Ich glaube, daß diese Fossilien 70 Fl. [sic!] Ö. W. werth sind. Die Bestimmung des definitiven Preises überlasse ich Ihrem wohlwollenden Ermessen.

Aus dem Grunde habe ich keine detaillierte Rechnung beigelegt; diese werde ich sofort nach Erhalt des Geldes einsenden.

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr Oberbergrath, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung, in welcher verbleibt Ihr unterthänigster

Dr. J. V. Rohon

Rußland, St. Petersburg, Petersburger Seite, Großer Prospekt N^o 15, Wohnung 17.

9. Rohon an Wilhelm Heinrich Waagen: 1895, Jänner 5, St. Petersburg

Rohon stimmt einem von Waagen festgesetzten Verkaufspreis für eine Sammlung von Versteinerungen zu.

St. Petersburg, den 5/1 1895

Hochverehrter Herr Professor!

In höchlichster Erwiderung der sehr geschätzten Zuschrift vom 29/12 v. J. erlaube ich mir mitzutheilen, daß ich die Ihnen letztthin unterbreiteten Versteinerungen, Ihrem Vorschlage gemäß, für den Preis von 40 Fl. [sic!] Ö. W. verkaufe.

Genehmigen Sie gütigst die Versicherung meiner vorzüglichen Hochachtung, mit welcher sich zeichnet Hochverehrter Herr Professor Ihr unterthänigster Diener

Dr. J. V. Rohon

St. Petersburg, Petersburger Seite, Großer Prospekt N^o 15, Wohnung 17.

10. [Wien], 24. Juli 1895¹⁵⁹

Eduard Rittner, Sektionschef im Ministerium für Cultus und Unterricht, unterzeichnet ein Konzept, in dem auf die Ernennung von Josef Victor Rohon zum Extraordinarius für Histologie und Embryologie an der böhmischen [d. i. tschechischen] Universität Prag angetragen wird.

Allernädigster Herr!

Durch die mit allerhöchster Entschließung vom 24. Juli 1894 erfolgte Ernennung des Professors der Histologie und Embryologie an der böhmischen Universität in Prag Dr. Johann Janošik zum ordentlichen Professor der Anatomie an dieser Universität ist daselbst die außerordentliche Lehrkanzel der erstbezeichneten Disciplin in Erledigung gekommen.

Das Professoren-Collegium der medicinischen Facultät dieser Universität, zur Erstattung eines Vorschlages zur Wiederbesetzung dieser, inzwischen von Professor Janošik supplierten Lehrkanzel aufgefordert, hat in dem ehrerbietigst sammt Beilagen anverwahrten Berichte vom 6. Dezember 1894 Z. 1547 auf Grund der bezüglichen Commissions-Berathungen als Candidaten I^o loco den außerordentlichen Professor der Physiologie Dr. Franz Mares und II^o loco den außerordentlichen Professor der pathologischen Histologie Dr. Andreas Obrzut, beide an der böhmischen Universität in Prag, nominirt. Seitens zweier Mitglieder des

¹⁵⁹ Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Cultus und Unterricht, Med. 5, GZ. 12.714

bezeichneten Collegiums, der ordentlichen Professoren Spina und Maydl wurde in einem eingehend motivirten Separatvotum die Berufung des gegenwärtig in St. Petersburg wirkenden Privatgelehrten Dr. Josef Victor Rohon für die zu besetzende Lehrkanzel angeregt.

Während sich der von der Facultät acceptirte Vorschlag im Wesentlichen darauf gründet, bei dieser Besetzungsangelegenheit die an der Universität bereits wirkenden jüngeren Lehrkräfte in erster Linie zu berücksichtigen, geht das erwähnte Separatvotum von dem Gedanken aus, für die Lehrkanzel eine der Facultät bisher fern stehende Kraft zu gewinnen, von welcher mit Rücksicht auf ihre besonders tüchtigen wissenschaftlichen Leistungen eine erfolgreiche Neubelebung des betreffenden Unterrichtszweiges gewärtigt werden darf.

Nach den bei vertrauenswürdiger fachmännischer Seite eingeholten Informationen beherrscht Dr. Rohon das Fach der Histologie auf breiter Basis; er hat die reichen Erfahrungen, welche er in verschiedenen Laboratorien zu sammeln wußte, in zahlreichen Abhandlungen niedergelegt, welche ihn als einen in der Fachliteratur wohlbekannten und geschätzten Forscher erscheinen lassen.

Da es aus allgemeinen Rücksichten wünschenswert erscheint, der böhmischen Universität bei sich bietender Gelegenheit auch neue, nicht gerade ausschließlich an dieser Hochschule herausgebildete Lehrkräfte zuzuführen, glaube ich mich für die Gewinnung Rohons als Vertreter der zu besetzenden Lehrkanzel ehrfurchtsvollst aussprechen zu sollen, zumal gegen den Genannten laut der eingeholten Informationen des Ministeriums des Äußern, welche ich mir treuehorsamst anzuschließen erlaube, vom Standpunkte seiner politischen und moralischen Haltung nach keiner Richtung etwas Bedenkliches vorliegt.

Auch hat sich der Genannte auf eine bezügliche Anfrage bereit erklärt, die zubesetzende Lehrkanzel mit den hiefür bestimmten Bezügen per 1200 fl. an Gehalt und 420 fl. an Aktivitätszulagen vom Oktober 1895 an, als dem Beginne des nächsten Studienjahres zu übernehmen.

Rücksichtlich des Lebensganges des Dr. Rohon gestatte ich mir Nachstehendes ehrfurchtsvollst zu berichten:

Derselbe, im Jahre 1845 in Ungarn geboren, widmete sich den medicinischen Studien an der Universität in Wien, schon während seiner Studienzeit bekleidete er an dem Institute für Zoologie und vergleichende Anatomie daselbst die Stelle eines Assistenten; in diese Zeit fallen auch seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der Histologie. Nachdem er, mit Stipendien der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien sowie aus Staatsmitteln ausgestattet, seine Studien im Auslande fortgesetzt und im Jahre 1884 an der Universität in München den Grad eines Doctors der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe erlangt hatte, wandte sich Rohon nach St. Petersburg, wo er seither als Privatgelehrter seinem wissenschaftlichen Berufe obliegt.

Durch zahlreiche Publicationen, welche sich vielfach als vorzügliche Bereicherungen der histologischen Fachliteratur darstellen, hat Rohon Beweise seiner andauernden und von Erfolg begleiteten Strebsamkeit erbracht.

Wenngleich Rohon bisher noch in keiner öffentlichen lehramtlichen Stellung gewesen ist, so ist doch nicht zu zweifeln, daß derselbe, welcher übrigens der böhmischen Sprache vollkommen mächtig ist, auch die Eignung zum akademischen Lehrer besitzt; der klare und fließende Styl, welcher alle seine Publicationen auszeichnet, läßt erwarten, daß Rohon auch beim mündlichen Vortrage anregend wirken wird.

Die Befähigung des Genannten zum Leiter des histologischen Institutes und des daselbst zu ertheilenden demonstrativen Unterrichtes läßt sich nach der bisherigen Arbeitsrichtung desselben mit Sicherheit annehmen.

Indem ich mich sonach für die Gewinnung dieses vorzüglichen Fachmannes auf dem Gebiete der Histologie ausspreche, erlaube ich mir ehrerbietigst beizufügen, daß sich für den seitens der Facultät an erster Stelle in Vorschlag gebrachten Candidaten Professor Mareš vorraussichtlich schon in nächster Zeit eine anderweitige, seinen speziellen wissenschaftlichen Leistungen besser entsprechende Verwendung ergeben wird, da der Genannte für die durch das Ableben des Professors Tomsa erledigte Lehrkanzel der Physiologie an der böhmischen Universität in Prag unico loco vorgeschlagen worden ist.

Für die dem Dr. Rohon zu gewährenden Bezüge per 1200 fl. an Gehalt und 420 fl. an Aktivitätszulage ist praeliminarmäßig vorgesorgt.

Indem ich mir schließlich noch die ehrerbietigste Bemerkung gestatte, daß gegen die Berufung Rohon's laut des weiters treugehorsamst angeschlossenen Berichtes des Statthalters für Böhmen vom 15. Juli 1895 Z 101239 vom dortseitigen Standpunkte kein Anstand obwaltet, gelange ich zu dem Antrage:

Geruhen Eure Majestät den Privatgelehrten Dr. Josef Victor Rohon zum außerordentlichen Professor der Histologie an der böhmischen Universität in Prag mit dem Jahresgehälte von eintausendzweihundert / 1200 / Gulden nebst der systemmäßigen Aktivitätszulage, und zwar mit der Rechtswirkung vom 1. Oktober 1895 allergnädigst zu ernennen.

Am 24. Juli 1895

Rittner

Summary

Josef Victor Rohon (Rohony, Rohonyi) was born on 7 May 1845 at Temes-Buttyin (formerly in the south Hungarian part of the Austro-Hungarian monarchy, today: Butin, Timis district, Romania). The protestant family originated from the northern part of Hungary (today: Slovakia); his grandfather Juraj (György) Rohonyi (1773-1831) was born in Horný Kalník (Slovakia) and later moved southward in the course of a late Swabian trek. Juraj Rohonyi is well known for his engagement in favour of Slavic religion and literature and for being an ardent opposer of native Hungarians; he anticipated many pro-Slavic ideas later typical for Ján Kollár and Ludovít Štúr. With his wife Eva Plachlinsky Juraj had at least one son: Ferdinand (Nándor) Rohonyi (1823-1884), an evangelic teacher and preacher at Glozsán (Gložan / Serbia), who married Rosa (Rózsa) Wodár on 25 June 1844.

Josef Victor Rohon appears to have been the couple's only child. He completed his school leaving examination on 30 January 1865 at Oedenburg (Sopron / Hungary) and began studying evangelical protestant theology at the University of Vienna on 14 October 1867. Later on he abandoned these studies and registered for medical studies in Vienna in summer 1871. He then got very interested in neuroanatomy and zoology, and collaborated scientifically with Theodor Meynert, Carl Claus and Johann Kundrat. Around 1882 his studies brought him in contact with

Eduard Albert, who would become very important for his later life and belated career.

Due to formal reasons Rohon could not finish his studies at Vienna University and moved to Munich early in 1883, where he completed his medical studies *magna cum laude* on 1 August 1884. Being a victim of political plots, apparently initiated by Karl Langer von Edenberg, who wanted to take revenge on Rohon for pro-Slavic agitation in Vienna, Rohon was unable to gain an official post at an Austrian university or museum, and even his Habilitation in Munich was obstructed.

Early in 1888, with increasing financial problems, Rohon moved to Saint Petersburg, where he lived on private income under burdensome conditions. Only late in his life, in 1895, at the age of 50, was he offered a chair at the Czech University of Prague as adjunct professor of histology (later on histology and embryology), thanks to his connections to Eduard Albert, Karel Maydl and Arnold Spina. In 1903 he became full professor of histology and embryology at the Czech University, and in 1908/09 he was elected dean of the medical faculty. On 30 September 1915 he officially retired and he died on 15 March 1923 in Prague.

To our knowledge Rohon published 31 scientific works, nine of which concerning neuroanatomy, the others covering palaeontological, mainly palaeo-ichthyological topics. Within this rich scientific lifework the paper “Histogenese des Rückenmarkes der Forelle” (histogenesis of spinal cord in young trout; published in 1885) deserves closer attention, for it is the first detailed study on apoptotic cells in the spinal cord of anamniotic vertebrates, which were later named Rohon-Beard-cells in honour of Josef Victor Rohon and John Beard (1857-1924). In his paper “Ueber unter-silurische Fische” (on lower Silurian fish; 1890) Rohon was the first to describe vertebrate remnants of the Ordovician period. To complete the biographical sketch a full account on Rohon’s publications is given, followed by an edition of three letters Rohon wrote to Eduard Albert and six letters to Wilhelm Heinrich Waagen.